GELD! POSSE MIT GESANG IN DREI ACTEN

Friedrich Kaiser, Edward Bulwer Lytton Lytton, ...







Rumpler:

Meine Tochter ist entführt! o ich glücklicher Vater!

Geld!

Posse mit Gesang in drei Acten.

Nach dem Englischen Bulwer's frei bearbeitet

von

Friedrich Kaiser.

(Als Manuscript für sämmtliche Bühnen.)

Wien, 1842.

Druck und Verlag von A. Pichler's sel. Witwe,

Plankengasse Nr. 1061.


ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
WIEN

☞ Dieses Stück ist bis zum Ende des Jahres 1844 alleiniges Eigenthum der Direction des Theaters an der Wien, darf also vor diesem Termine auf keiner andern hiesigen Bühne aufgeführt, oder theilweise benützt werden.

Bühnen-Directionen des Auslandes oder in den Provinzen, welche dieses Stück schon jetzt zur Aufführung zu bringen wünschen, belieben sich deßhalb an das Theater-Geschäfts-Bureau des Herrn Adalbert Prix in Wien zu wenden, welches auch im Besitze der dazu gehörigen Musik ist.

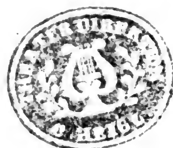
Der Verfasser.

Geld!



Personen.

Herr von Rumpler, Buchhändler.
Louise, seine Tochter.
Clara, seine Mündel.
Alfred Mallberg, ein entfernter Verwandter Rumplers
Doctor Scharf, Advocat.
Chrisostomus Tratschberger, sein Sollizitator.
Doctor Queck, Arzt.
Herr von Flitter.
Herr von Born.
Baron Filding.
Baron Walmar.
Hubert, Kammerdiener.
Ein alter Spieler.
Meister Fleckl, ein Schneider.
Robert } Diener.
Jacob } Diener.
Michel } Diener.
Masken, Gäste, Diener, Spieler, Marqueurs, Blumenmädchen, Gerichtsdiener.



Erster Act.

Zimmer im Hause des Buchhändlers Rumpler. Alles ist schwarz dekorirt, die Fenstervorhänge schwarz. sämmtliche Meubles schwarz. In der Mitte steht ein Tisch mit schwarzem Tuche behangen, auf jeder Seite ein kleiner Tisch, ebenfalls schwarz; auf einem derselben liegen mehre Zeitungsblätter, an der Hinterwand hängt ein Bild, ebenfalls schwarz verhangen.

Erste Scene.

Mehre Diener, sämmtlich in schwarzer Livrée, sind damit beschäftigt, Stühle im Halbzirkel um den mittleren Tisch zu stellen, den Staub abzuwischen u. s. w.

Chor.

Tummelts euch, tummelts euch!
Machts all's bereit,
Bald kommt der Herr heraus,
S' ist d' höchste Zeit!
Schwarz ist jetzt alles da,
Das zeigt vom Leid,
Doch war der Herr nie so
Lustig wie heut.

Jacob.

Na, da heroben wär jetzt Alles in Ordnung; jetzt muß nur noch das schwarze Tuch über d'Stieg'n g'legt werden.

Michel.

Na hörst, jetzt wird mir die Trauer schon bald z'viel; gar Alles und Alles schwarz — muß ich mich da auch schwarz anlegen, und mich geht die ganze G'schicht nichts an.

Jacob.

Raisonir nicht, wir sein einmal Bediente und müssen thun, was d'Herrschaft schafft. Wenn sie will, daß wir lachen, gut, so lachen wir halt, und will sie, daß wir weinen, auch gut, so wein' ich, daß 's mir's Herz abstoßt, wenn ich nur dafür zahlt werd'. Aber ich hör den Herrn kommen — verlieren wir uns; denn der weiß heut selber nit, was er will. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Herr von **Rumpler**
(kommt, in tiefster Trauer gekleidet, hastig aus dem Seitenzimmer).

Ja, 's ist und bleibt einmal wahr, die Welt will und muß g'foppt werden, und die hochgerühmte Lebensklugheit besteht nur in der Kunst, die Leut' recht täuschend zu foppen. Wenn ich mich selber so betracht, und die schwarzen Trauerkleider, ich, der ich jetzt vor lauter Vergnügen Purzelbäum schlagen möcht' — auf Ehr, 's kommt mir vor, als ob ich mich selber foppet. Mein Schwager, einer der reichsten privatisirenden Privatiers, hat jetzt endlich auf dem allgemeinen Omnibus der Menschheit die große Reis' unternommen, von der noch keine Reisebeschreibung herauskommen ist, obwol sie schon die bedeutendsten Schriftsteller g'macht haben — mit einem Wort: er ist todt — maustodt — aber seine Seel' ist unsterblich — seine Seel war das Geld, und das ist, dem Himmel sei

Dank, nicht mit ihm g'storben, und Niemand — Niemand ist mit ihm so nah verwandt, als ich oder meine Tochter. — Auf uns also muß das Geld, dieser allbelebende Hauch, dieses metallene Räderwerk in der großen Weltmaschine, übergeh'n. Es ist eine alte Wahrheit, daß in der Natur immer aus dem Tode des Einen ein neues Leben für die Andern hervorgeht, darum werd' auch ich jetzt, nachdem mein guter Schwager begraben liegt, erst auf's Neue zum leben anfangen.

Dritte Scene.

Rumpler. — Louise.

Louise

(ebenfalls in Trauerkleidern, hüpft fröhlich aus der entgegengesetzten Seitenthür).

Guten Morgen, Papa!

Rumpler.

Detto, Töchterl, detto; einen guten Morgen haben wir heut auf jeden Fall, er geht uns im echten Sinne des Wort's mit goldnen Strahlen auf.

Louise

(sich drehend).

Wie steht mir das Trauerkleid, Papa?

Rumpler.

Famos! Famos! übrigens steht einem Mädel, wie du bist, jedes Kleid gut. Du kommst mir vor, wie ein gutes Buch, auf'n Einband kommts nicht an, man lest's auch ungebunden gern.

Louise.

Aber Papa, sie loben mich immer so, Sie machen mich völlig eitel.

Rumpler.

Pah, pah! ich versteh' das, bin ja Buchhändler, muß daher die Werke, die ich aufg'legt hab, selber loben, sonst bin ich aufg'legt. Und ich muß dir sagen, Madl, ich hab zwar schon viele Werke zur Welt gefördert, aber du bist die Krone von allen, du bist wie ein guter Roman, du entwickelst immer neue Schönheiten und wirst immer interessanter. Du hast bisher schon Sensation g'macht, und jetzt erst, wo du durch die reiche Erbschaft den Goldschnitt bekommst, jetzt wird sich das männliche Publikum um dich reißen.

Louise.

Aber Papa, ist's denn auch g'wiß, daß wir die Erben sein werden?

Rumpler.

Na, ob das g'wiß ist, ist da noch eine Frag'. Bist nicht du die nächste Anverwandte, seiner Schwester Kind? Hab nicht ich, bevor der Selige noch selig war, ihm Alles Mögliche gethan, bin ich nicht vor ihm krochen wie ein abg'richter Pudel? Hab ich nicht so lang er hier war, alle seine Launen ertragen? und jetzt in der letzten Zeit, wo er schon kränklich auf sein Gut g'lebt hab, und Mineralwässer hat trinken müssen, hab ich ihm da nicht alle Jahr 100 Plutzer g'schickt, damit er auf mich nicht vergißt? Ha! wenn er nach allen dem uns nicht zu seinen Erben machet, dann wären die Bande des Bluts nichts als Spinnengewebe, die Wohlthätigkeit eine Aktie, wo man nur

immer einzahlt, ohne jemals einen Dividend heraus zu kriegen, ~~und der Glaube an Dankbarkeit ein Wahn, erzeugt im Gehirn des Thoren.~~

Louise.

Ich mein nur, weil noch so viele andere Verwandte da sein.

Rumpler.

Pah! von alle den Verwandten hat sich keiner so verwendet wie wir; da setzt's höchstens ein Paar Legateln ab. Sei du nur ruhig, die Erbschaft bleibt uns, das beweist schon der Umstand, daß er verordnet hat, daß das Testament hier in mein Haus eröffnet werden soll. Heut ist der entscheidende Tag. Ich hab mein Möglichst's gethan, um die Sach recht imposant zu machen, die Welt soll nichts von meiner Freud merken, d'rum ist hier Alles schwarz drapperirt, ich bin ganz schwarz, alle Verwandte müssen schwarz erscheinen.

Louise.

Schwarz?

Rumpler.

Ja schwarz! ich sag dir, das wird eine Haupt-Gaudée wer'n, alle sein wir schwarz.

Louise.

Ach Papa, wenn ich an die Erbschaft denk' — ich sag' Ihnen, Alles schwindelt mit mir, die ganze Nacht hab ich von gar nichts andern träumt als von Gold und Brillanten, und von den prächtigen Gütern und Herrschaften, die alle, alle uns g'hören werden, und von den Equipagen, in denen ich fahren werd'.

Rumpler.

Na, und hat dir nicht vielleicht auch noch von was andern träumt, z. B. von einem jungen Herrn, mit dem du auch gut zu fahren hoffst, han?

Louise
(ganz gleichgiltig).

Nein, Papa! Es kommen wol mehre junge Herrn zu uns in's Haus, aber ich wüßt' kein'n, den ich der Müh' werth haltet, von ihm zu träumen.

Rumpler.

Recht so, es darf sich auch jetzt, wo du eine unmenschlich reiche Erbin bist, keiner was von dir träumen lassen.

Louise.

Der Herr von Flitter wär noch der einzige —

Rumpler.

Der wär bis jetzt, wo deine Verhältnisse noch beschränkter waren, eine recht annehmbare Partie g'wesen; aber jetzt wär so eine Partie grad so unanständig, als wenn man in einem Herrschafts-Salon eine Partie [redacted] Dame vorschlagen wollt. Übrigens ist er auch ein ganz gewöhnlicher Mensch, so wie man's in der Lebensfabrik dutzendweis find't.

Louise.

Nu ja, was die Schönheit betrifft, da wär mir noch der Alfred lieber.

Rumpler
(ganz außer sich).

Der Alfred? Aber Madel, ich bitt dich um Alles in der Welt, wie kannst du dich nur so weit erniedrigen, auch

nur an so ein Menschen z'denken — der Alfred, so ein blutarmer Teufel, der keine Ältern, keine Aussicht, keine Hoffnung — kurz gar nichts hat, als seine armselige Individualität — den ich nur, weil er doch ein weitschichtiger Verwandter von uns ist, aus Barmherzigkeit in mein Haus b'halt, und der noch dazu ein krakelerischer Kerl ist, auf Alles seine bissigen Bemerkungen macht, die ich ihm nicht einmal erwiedern kann, weil ich mich mit dem Witzigsein nit abgeben will — na ja, das wär noch der Rechte.

Louise.

Aber Papa, wann er Ihnen schon so z'wider ist, warum b'halten Sie ihn denn im Haus?

Rumpler.

Na weißt, im G'schäft ist er gut z'brauchen, er führt alle meine Bücher, schreibt alle meine Ankündigungen und die Katalogs, und ich brauch ihm als Verwandter kein Lohn zu zahlen, und überdieß wirft das noch ein guts Licht auf mich, daß ich mich um meine armen Verwandten annimm; denn Wohlthätigkeit ist eine sehr schöne Tugend, besonders wenn's einem nichts kost't.

Vierte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfred

(in einem blauen Fracke, kommt mit mehren Schriften unter dem Arme).

Rumpler.

Ah da ist er ja — lupus in fabula! (betrachtet ihn) Aber was seh' ich — einen blauen Frack — Monsieur Al-

fred, hat man meine Befehle nicht vernommen, daß heut Alles in Trauerkleidern erscheinen soll?

Alfred.

Hm! dieß ist der einzige Rock, den ich habe, es ist also gewiß eine traurige Kleidung.

Rumpler.

Hätt' man mir das gesagt, ich hab' noch 3 alte schwarztücherne Westeln, daraus hätt' er sich können einen Quäcker machen lassen; aber so — die ganze Ceremonie der Feierlichkeit ist durch diese Erscheinung gestört — und lichte Knöpf hat er auch noch d'rauf —

Alfred.

Sein Sie ganz ruhig, Herr von Rumpler, ich werde bei der Testamentseröffnung nicht zugegen sein, damit meine lichten Knöpfe die übrigen anwesenden dunklen Knöpfe nicht belästigen.

Rumpler.

Na, so ist's auch gut — ist auch gar nicht nöthig, daß er dabei ist — ich will gar nicht, daß man ihn für meinen Verwandten halt. Von einer Erbschaft ist ohnehin gar keine Red' für ihn, er weiß am besten, wie er sich immer gegen den edlen Verstorbenen benommen hat.

Alfred.

Ja, ich weiß, ganz unverantwortlich und unvernünftig — wenigstens nach Ihrer Ansicht. Ich habe nie Speichel geleckt, nie meinen Rücken vor ihm in Cirkelform gebeugt, nie seine Bizarrerien für göttlich, unübertrefflich ausgeschrien — ja, ich habe mich sogar unterstanden, ihm manchmal die Wahrheit auch dann zu sagen, wenn sie un-

angenehm war, und doch war er ein sehr reicher Mann, ein Mann, von dem ich wenigstens ein Legat von ein Paar Hundert Gulden hätte erwarten können. Das war freilich gegen alle Lebensklugheit, wie Sie es nennen; aber ich habe einmal so absurde Ansichten, mir kommt diese hochgerühmte Lebensklugheit sehr oft vor, wie ein Spiegelbild der Schurkerei.

Rumpler
(zu Louisen).

Der Kerl hat eine Zunge wie ein Schwert, und das bringt mich noch am allermeisten in Wuth, daß er immer so red't, daß ich ihm gar nit antworten kann. (laut) Ich bitt mir aus, über den ehrenwerthen Verstorbenen (indem er ein Sacktuch herauszieht) nicht weiter zu reden, es berührt mich zu schmerzlich. (drückt das Tuch vor die Augen) O Gott! wenn nur der heut'ge Tag schon vorbei wär!

Alfred.

Ja freilich — es muß für Sie lästig sein, diese Ungewißheit in Betreff des Testamentes.

Rumpler.

Was? glaubt er am End, ich traure nur wegen dem Testament? Ich sag ihm, wenn mir auch der Selige gar nichts hinterlassen hätt', ich wurd gewiß sehr traurig sein.

Alfred.

Ha, ha, ha! ich glaub es.

Rumpler
(erstaunt).

Und er lacht — er lacht — heute an dem Tag — und in dem Haus? Mensch, hat er denn alle Dehors ver-

lernt? Heute darf hier kein einzigs lachendes G'sicht zu sehen sein —

Alfred.

Aber desto mehr lachende Herzen, wenn anders die Erbschaft nach Wunsch ausfällt.

Rumpler.

Es ist nicht zum Aushalten mit ihm, geh er an sein Geschäft.

Alfred.

Ganz wol, ich werde in Ihren Cassabüchern arbeiten, vielleicht stimmt mich das traurig. (einen Brief aus den bei sich habenden Schriften hervorziehend) Der Buchdrucker Werthner frägt sich an, wann es Ihnen belieben wird, den noch bei ihm stehenden Rest zu bezahlen?

Rumpler.

Mein Gott, was der Mann neugierig ist! Morgen werd ich darauf Antwort geben. — Ist die Annonce von den neuen bei mir aufgelegten Gedichten, die in die Zeitung kommen soll, schon fertig?

Alfred.

Ja, der Dichter hat sie selbst unter der Ägide der Anonymität geschrieben und sich sehr lobend darüber ausgesprochen — mich wundert, daß der Mann noch immer so bleich aussieht.

Rumpler.

Warum!

Alfred.

Ich hätte gedacht, über solch stinkendes Selbstlob müßte er für ein Jahr Schamröthe vorräthig haben.

Rumpler.

Ich kann heut wieder kein g'scheidts Wort mit ihm reden, und so gehts mir immer. Ich muß ihm sagen, er wird mir alle Tag unerträglicher.

Alfred.

Sie werden mich eitel machen — unerträglich! Ich muß also doch für Sie ein Mensch von Gewicht sein, vielleicht bin ich ein schwerer Stein, den Sie für werthlos halten, aber doch recht gut zu verwenden wissen, als Briefbeschwerer, um die leicht zu verwehenden Papierblätter Ihres Geschäftes zusammen zu halten.

Rumpler.

Pack er sich zum Teufel! Ich hab jetzt seine ewigen salzigen Reden schon satt.

Alfred.

Salzig? Und wenns so ist, ist's meine Schuld? Sehen Sie, Herr von Rumpler, mir kommt das Leben immer vor wie ein großer Speisekasten, in welchem mancherlei Gerichte stehen sollten; das nahrhafte Brot einer gesicherten Subsistenz, das frische Obst einer vergnügten Gegenwart, die eingesottenen süßen Früchte einer angenehmen Erinnerung und ein haltbarer Vorrath für die Zukunft; auch das Salz der Sorge muß dabei sein, weil ohne dessen Beimischung unser Dasein der wahren Würze entbehren würde. Wem das Schicksal eine solche Vorrathskammer gibt, der kann wohl als gastfreier Wirth seine Gäste mit Leckerbissen bedienen. In meine Speisekammer aber hat sich das Unglück als ein naschhafter, diebischer Junge eingeschlichen, und hat all den schmackhaften Vorrath aufgezehrt, das Salz allein ließ er zurück, und nun wundern Sie sich, daß ich Sie mit nichts

andern bedienen kann? Gebt der Biene honigreiche Blätter, und sie wird ihren Stachel nicht zum Stechen verwenden! — Ich empfehle mich Ihnen. (Ab in die Seitenthüre.)

Rumpler.

Hast du was von all dem G'red' verstanden? Ich nicht — aber eine Bissigkeit war's wieder auf jeden Fall. Aber wart nur! wenn einmal die Erbschaft mein ist, dann gib ich ohnehin mein G'schäft auf, und dann muß mir der Mensch zugleich mit der Makulatur fort aus'n Haus. Na ja, wann ich einmal kein' Nutzen mehr von ihm hab, nachher ist ja gar kein Grund mehr vorhanden, gegen ihn wohlthätig zu sein.

Fünfte Scene.

Vorige. Clara
(ebenfalls in Trauer).

Clara.

Guten Morgen, Onkel! ich habe kaum gehofft, Sie schon aufzufinden.

Rumpler.

O es hat mich grad der saubre Mosje Alfred aufgebracht. Ich muß dir sagen, Clara, was mir der Mensch immer für Gift macht — hätt' heut schon wieder aus der Haut fahren können, wenn ich nicht so fest drinn stecket. Ich behaupt, es gibt in der Natur gar keine dummere Einrichtung, als diese armen Anverwandten.

Clara.

Herr Vormund, ich bin auch eine arme Verwandte.

Rumpler.

Na du — das ist ganz was anders, dich brauch ich nicht zu erhalten, dich hat die reiche Frau von Märzen als G'sellschafterin ang'nommen, und dann überhaupt, wenn der Alfred so ein hübsches junges Maderl wär, wie du, ich glaub, ich könnt ihn auch besser leiden.

Clara.

Aber ich muß gestehen, ich habe doch jetzt, wo ich öfter Ihre Tochter besuche, den Alfred oft gesehen, und er scheint mir durchaus kein böser Mensch zu sein, nur das Drückende seiner Lage macht ihn manchmal bitter.

Rumpler.

Aber ich bitt euch, reden wir jetzt nix mehr von dem Menschen, das macht mich verdrießlich. Du kommst wahrscheinlich auch wegen der Testaments-Eröffnung her?

Clara.

Ja, weil Sie mir sagen ließen, daß alle Verwandte erscheinen sollen, so wollte ich nicht fehlen, obwohl ich mit Bestimmtheit weiß, daß ich nichts zu hoffen habe — wir waren ja zu entfernt verwandt.

Rumpler.

Du hoffst nix zu erben? Macht nix — macht gar nix — wenn du auch nix erbst, ich hab dich deßwegen nur um so lieber, (für sich) weil mir dann d'Erbschaft um so g'wisser ganz allein bleibt. (laut fromm thuend) Man muß sein Herz nicht an vergängliche Dinge hängen; und was ist wohl vergänglicher als das Geld? Das ist eine Moral, die sogar die größten Lumpen anerkennen. Aber jetzt Kinder, laßt uns zum Frühstück geh'n. Überhaupt muß drin

noch Alles herg'richt wer'n, damit die Verwandten doch nach der Testaments-Eröffnung ihr Leid vertrinken können; denn wenn man das Leid nicht vertrinket, man wußt ja gar nicht, was man damit anfangen sollt. (Führt beide ins Nebenzimmer.)

Sechste Scene.

Chrisostomus Tratschberger

kommt in karikirter Trauerkleidung, Alles schwarz. sogar der Halskragen; von seinem Hute hängt der Flor in einer langen Schleife nieder.)

Lied.

Chrisostomus Tratschberger — das ist mein Nam'
Bin Solizitator, 's ist ka Besserer z'ha'm,
Ein jeden Prozeß, die verwuzelsten G'schichten,
Wenn kein Anderer — so kann's g'wiß der Tratschberger schlichten,
D'rum nennt mich sein' rechte Hand mein Advokat,
Denn mir — das is g'wiß — mir is alles Pomad.

Und wenn ein Prozeß nit gewonnen wer'n kann,
Da fang ich halt gleich mit Erstreckungen an,
Ich hab manchen Prozeß schon so weit 'naus gestreckt,
Bis der Tod die Parteien hat selber gestreckt,
Dann gibts kan Recours mehr, dann seins sicher stad',
D'rum sag ich, mir ist einmal Alles Pomad.

Werd' ich mit ein' Reichen nur a bißl bekannt,
So sag ich gleich, daß ich mit ihm bin verwandt;
Ich führ' meinen Stammbaum von Adams Zeit her,
Beweis' ihm, daß mein Blut grad das seinige wär.
So erschnapp' ich vielleicht noch ein tüchtig's Legat,
Und wann ich Geld hab, nachher is mir gar Alles Pomad.

Es gibt nur zwei Weg', um glücklich zu werden; entweder muß man so entsetzlich dumm sein, daß man den Schädel statt ein' Mauerbrecher brauchen könnt — und das ist der sicherste Weg, denn dann verfolgt ein' das Glück völlig; oder man muß so gelehrt sein, daß man das Glück für gar kein Glück mehr halt, sondern in stoischer Gleichgiltigkeit seinen Magen über sein Hirn vergißt und darin die höchste Seligkeit find't, daß man alle Tag zwölf Folianten alter Gelehrsamkeit verschluckt, und drei Rieß Papier mit neuer Gelehrsamkeit vollkleckst. Diese beiden Wege zum Glück sind mir versperrt. Für's erste kann ich mir nicht schmeicheln, die nöthigen Anlagen zu jener kompleten Dummheit zu besitzen, die ein reservirter Platz im Pensionat des Glücks ist, und fürs zweite war mir der echte Gelehrtenstand von jeher zu fad. Ich hab nie begreifen können, wie ein Mensch sich oft ganze Nächt hinhocken kann, um den Lauf der Gestirne zu betrachten, zu berechnen, wie viel Sekunden ein Stern braucht, um sich zu schneuzen, oder Hypothesen aufzustellen, ob der Mond bewohnt ist, und zu welchem Zweck die Millionen Welten über uns erschaffen sind. Ich weiß, daß der Mond und alle Sterne nur deßwegen da sein, daß der Mensch sich bei der Nacht nicht die Nasen anstoßt; diese Wissenschaft genügt mir, und ob der Mond bewohnt ist, das geht mich schon gar nichts an; da möcht' ich eher eine Untersuchung anstellen, ob der Mond nicht vielleicht eßbar ist — na ja, so a hinters Viertl Mond müßt gar nit übel sein. Weil ich also schon nicht selber für das Glück geboren bin, so hab ich mir einen andern Weg g'sucht, nämlich den, vom Glück Andrer zu leben und wie ein Schlingkraut sich um jeden Baum zu zieh'n, der noch gute Säfte hat. Dazu g'hört nichts als ein schar-

ſer Blick, der ohne Mikroskop ſogleich die Schwächen Anderer entdeckt; ferner Durchtriebenheit, Demuth oder Keckheit, je nachdem es grad die Umſtände verlangen, und vor allen eine Elaſticität des Geiſtes, daß man bald feſt daſteht wie ein Haslinger, und bald ſich biegt wie ein ſpaniſches Röhrl. Alles das zuſammen gibt das Lichtl zu dem Schröpfkopf, den man an die fetten Buckel der Glücklichen anſetzt, um ihre Säfte abzuzapfen.

Siebente Scene.

Voriger. Doctor **Queck.** Herr von **Flitter.**

(Beide letztere ebenfalls in Trauer.)

Tratſchberger

(ihm ſubmiß entgegen tretend)

Ah, Herr Doktor, servus humilissimus! — Herr von Flitter, ganz ergebenſter Diener! Sein Sie beide ſchon da? freut mich, daß Sie beide ſchon da ſind — weiß ſchon warum — Teſtaments-Eröffnung — beide verwandt mit dem Teſtamentator, gratulir im Vorhinein. —

Flitter

(ihn betrachtend).

Ha, ha, ha! wie ſehen denn Sie aus, Herr Tratſchberger. —

Tratſchberger.

Trauer — allertiefſte Trauer. Ich bin heut in zweierlei Qualitäten hier: erſtens bin ich auch mit dem Verſtorbenen verwandt. —

Flitter.

Was, Sie verwandt?

Tratschberger.

Na, ob! Der Selige hats auch kaum glauben wollen, aber 's ist doch so — notabene sehr nahe — meiner Großmutter ihre Ahnel hat einen Vetter g'habt, dessen ältere Tochter einen Mann g'habt hat, dessen Frau Mahm die Schwester von dem Sohn des Schwagers einer Großmutter des Verstorbenen war — die Verwandtschaft liegt klar am Tag.

Flitter
(lachend).

Ha, ha, ha! Nun, wenn Ihr Erbtheil so nahe liegt als Ihre Verwandtschaft, so müssen Sie eine Reise um die Welt machen, um es zu finden. Und die zweite Qualität?

Tratschberger.

Fürs zweite bin ich Solicitator und Ammanuensis des Advokaten Scharf, in dessen Händen das Testament ist, und werde ihm bei der Function behilflich sein.

Queck.

Was ist denn bei der ganzen Verhandlung ein Ammanuensis nöthig? Es ist ja nichts zu thun, als das Testament laut und clara voce vorzulesen; kann das der Advokat nicht, so könnte es eben so gut jeder von uns Verwandten.

Tratschberger.

Erlauben Sie, Herr Doktor, von den Verwandten könnte das vielleicht keiner; denn wenn das Testament just nicht nach sein Wunsch wär', gingen ihm d'Augen über und dann wär's mit'n Lesen schon gar.

Queck
(lachend).

Ja, und das dürfte wohl bei so manchem der Anverwandten der Fall sein, ha, ha, ha!

Flitter.

Ja wohl! ha, ha, ha!

Tratschberger
(für sich).

Mir scheint, das G'lächter gilt mir — das kost ein Retourhieb. (laut) Ja wohl, ha, ha, ha! — Aber Sie, Herr Doctor, kann das auf keinen Fall treffen; wenn er Ihnen nichts vermacht hätt', das wär im höchsten Grad undankbar; denn Sie haben ihn ja lange Zeit während seiner Krankheit behandelt, und nur dieser ausgezeichneten Behandlung hat er's zu danken, daß er überhaupt zum Testamentmachen kommen ist. Also nochmals: ha, ha, ha! (für sich) Da hast Eine!

Queck
(entrüstet).

Mensch, was spricht er da?

Tratschberger.

Na ja, Sie haben ja an ihm die neue Lebensverlängerungsmethod probirt, und grad wie diese Lebensverlängerungsmethod hat recht zum wirken ang'fangen, stirbt er! — ja, wenn solche malörische Zufälle in den Weg treten, da kann die beste Kur nit angreifen.

Achte Scene.

Vorige. Rumpler kommt mit **Louise** und **Clara** aus dem Seitenzimmer.

Rumpler.

Ich hör' da reden — ah, meine werthesten Herrn Vettern! so schmerzlich auch die Ursach ist, die Sie heut in mein Haus führt, so freuts mich doch unendlich, Sie alle bei mir zu sehen. (für sich) Ich wollt', der Teuxel holets Alle miteinander.

Queck.

Je nun, traurig ist der Fall wohl, aber man muß sich zu fassen wissen. Mors comunis sors!

Tratschberger.

Na ja, den Herrn Doctor kann ein Todtenfall nicht so stark angreifen; bei seiner ausgebreiteten Praxis g'wöhnt er sich schon dran. (für sich) Ha, jedes Wort ein Dolch!

Rumpler.

Es freut mich besonders, daß Sie alle meinen Rath ang'nommen haben, und in Trauer kommen. Es wär wohl eigentlich nicht nöthig, da der Verstorbene nicht hier gestorben ist, aber der Anstand fordert es, und gewiß, er hat es um uns verdient. (wieder das Sacktuch heraus ziehend) Er war gar ein vortrefflicher Mensch.

Tratschberger.

Ja, wie Sie sehen, bin ich auch in allertiefster, kohlpechrabenschwärzester Trauer; bei mir ist Alles schwarz. (für sich) Sogar mein Geldbeutel. (laut) Ich hab heut in meiner Tabaksdosen statt mein g'wöhnlichen Rappée ein

schwarzgebeizten Tabak; zum Frühstück hab ich statt meiner Melange ein Schwarzen trunken, und wenn ich jetzt heirathen müßt, ich könnt vor lauter Trauer gar keine andere zur Braut nehmen, als eine Mohrin.

Flitter

(ist indeß zu den beiden Damen getreten und hat Louisen die Hand geküßt).

Mein Fräulein, wie herrlich Sie das Schwarz kleidet! Wirklich, man glaubt eine Juna nocturna, eine Göttin der Nacht vor sich zu sehen.

Rumpler

(hinzutretend).

Ich bitte jetzt alle Komlimenter und Kourschneidereien bei Seite zu setzen, der Tag ist zu ernsthaft. (zu Louise leise) Hab' ich dir nicht g'sagt, daß es jetzt mit dem nichts mehr ist. Mach ein traurigs G'sicht, das macht sich intressant. (laut) Ja, wie g'sagt, ein überaus vortrefflicher Mann.

Tratschberger.

Das ist eigentlich Jeder, wann er einmal todt ist. Da ist jeder ein recht braver Mann g'wesen, wenn man ihn auch früher nit hat leiden können; 's kommt mir grad so vor, wie mit Künstlern, beim Leben laßt man's verhungern und nach'n Tod verewigt man's durch Monumente. So ein Monument wurd oft höher als eine ägyptische Piramid'n, wann man's aus allen den Steinen erbauen wollt, die man bei Lebzeiten nach ihnen g'worfen hat.

Rumpler.

Na, uns kann dieser Vorwurf nicht treffen; wir haben ihm immer alles Gute und Liebe gethan, und es thut

mir bei der Gelegenheit wohl, mich dran erinnern zu können, alle Jahr hab ich ihm hundert Plutzer Mineralwasser g'schickt.

Queck.

Und ich — hab ich ihm nicht, wie er auf seinem Gut gelebt hat, immer noch die Medicamenten, die ich selbst bereitet habe, nachgeschickt, weil ich doch den hiesigen Platz meiner übrigen Patienten wegen nicht verlassen konnte?

Tratschberger.

Warum nicht? Da hätten sich doch während Ihrer Abwesenheit Ihre Patienten erholen können.

Flitter.

Und ich, ich habe gewußt, daß der Mann die Zeitungen gerne lese, ich habe ihm wöchentlich alle hier erscheinenden Journale zugeschickt.

Tratschberger.

Na, und ich erst — er hat gar nit g'wußt, daß ich sein Verwandter bin und ich hab ihn auf diese wichtige Entdeckung hingeführt, hab eigens ein neuen Stammbaum malen lassen. —

Rumpler.

Na, Ihr Stammbaum muß ja sehr weit zurück geh'n — ich glaub, einem Ihrer Ahnen hat schon Noah das Leben gerettet.

Tratschberger.

So? bei welcher Gelegenheit?

Rumpler.

Na, vor der Sündfluth, wie's der Noah paarweis in sein Schiff g'führt hat, damit die Geschlechter nicht

ausſterben, da war, glaub ich, Einer Ihrer Ahnen auch drunter.

Neunte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfred
(kommt haſtig herein).

Ah, hier treffe ich Sie ja alle meine Verwandten — ich werde alſo Gewährung meiner Bitte finden.

Rumpler.

Bitte? Was gibts wieder für eine Bettlerei?

Alfred.

Ja, ich bettle heute, und ſchäme mich nicht, es zu geſtehen. An Sie — (zu Rumpler) richte ich zuerſt meine Bitte.

Rumpler.

So? Ich dank recht ſchön für den Vorzug.

Alfred.

Ein alter Invalide, ein Jugendfreund meines Vaters, der mit ihm oft ſein letztes Stück Commisbrot getheilt, der auf dem Schlachtfelde ſeine Wunden verband, der, als mein Vater in einem Gehölze verlaſſen ſtarb, der Einzige bei ihm blieb und ſeine Augen zudrückte, dieſer Mann, an einer ſchweren Krankheit darniederliegend, ohne Hilfe und ohne Mittel, ſich dieſe zu verſchaffen, ſchickt heute zum erſtenmale zu mir, um meine Hilfe bittend. Herr von Rumpler, Sie wiſſen, ich habe nie von Ihnen einen Lohn begehrt, geben Sie mir zehn Thaler — Sie

sollen mir auch dieß nicht schenken, nur leihen, ich will es durch doppelten Fleiß abzahlen — leihen Sie mir nur diese zehn Thaler für den armen Invaliden.

Rumpler.

Zehn Thaler — (in Verlegenheit) Silberthaler? — Er weiß, ich bin sehr wohlthätig — ich — ich werd mir's überlegen, bis morgen — übermorgen — mein Kopf ist jetzt ganz voll von Geschäften — hab noch eine Menge herzurichten — heute hab ich keine Zeit — also nur Geduld, ich werd schon was thun für ihn. (für sich) Ewige Bettlerei das — was geht mich der Invalid an? (blickt in das Seitenzimmer) Aber Saperlot! die stellen mir den Tisch wieder ganz unrecht — überall muß man selber dabei sein. (indem er schnell abgeht, hingeworfen zu Alfred) Also vielleicht bis übermorgen. (Ab ins Seitenzimmer.)

Traschberger.

Recht! lassen wir den Mann derweil verhungern, bis der Herr von Rumpler Zeit hat.

Alfred
(empört).

Eine so geringe Bitte — und abgeschlagen — O! was reden doch die Menschen immer prahlend von ihrem Herzen! Ist doch dieß bei allen nichts mehr als der Hafen, in den sich ihre Adern einmünden, und alles, was sie von Gefühl, von Regungen des Herzens schwärmen, eine Fabel, eben so wenig wahr als das Vorhandensein der Geister in einem Bergschacht. — Aber dem armen Mann muß doch geholfen werden.

Flitter.

Freilich, freilich, dem muß geholfen werden.

Alfred
(freudig).

Fühlen Sie dieß, Herr von Flitter? Wollen Sie mir das Geld leihen?

Flitter.

Nein, nein, ich meine nur die Armenkassa muß ihn helfen, die Armenkassa, Freund Alfred! Man muß da den Geschäftsweg, und die einmal eingeführte Ordnung nicht stören; wenden Sie sich nur an den betreffenden Armenvater, und wenn dieser sich weigert, so bleibt einem Manne von Festigkeit und Charakter nichts anders übrig, als eben dadurch die Armen der Armenkassa gleichsam aufzuzwingen, daß er den Armen nichts gibt. Doch ich sehe, das Frühstück wird schon aufgetragen, adieu Alfred! (ebenfalls ab.)

Alfred
(zu Queck).

Aber Sie Herr Doktor, Sie sind ein wohlhabender Mann, versagen Sie mir den Liebesdienst nicht. Der Mann, der mit meinem Vater sein letztes Brot theilte, soll der jetzt Hunger leiden?

Queck.

Pah! pah! Ich gebe nichts. Geld an Hungerleidende verschwenden, heißt nichts weiter, als der Hungerleiderei Vorschub leisten. (Ab)

Tratschberger
(zu Alfred).

Mosje Alfred! Ich steh' mit Vergnügen zu Diensten, wenn ich einmal zehn Thaler zu viel hab — gegenwärtig kann ich nichts thun; wenn aber der Invalid einmal ein Prozeß führen will, bin ich bereit, mein Möglichstes zu

thun. Aber das Wort: Prozeß erinnert mich eben an den Verdauungsprozeß, und diesen will ich sogleich durch Einnahme des Frühstücks zu beschleunigen suchen. (Ab.)

Louise
(für sich, ihre Geldbörse betrachtend).

Hm! ich hätt' wohl das Geld — aber der Papa halt mich so knapp, und dann soll ich heut noch die Trauerhaube bezahlen — (steckt die Börse wieder ein.) Alfred, wo wohnt der alte Invalide?

Alfred
(zieht die Brieftasche, und schreibt die Adresse auf, für sich).

Ha! sie hat doch bei all ihren Schwächen ein besseres Herz als ihr Vater. (ihr die Adresse gebend) Hier! Ach, Louise! ich würde gewiß nicht so betteln; aber der Mann hat meinem Vater die Augen zugedrückt.

Louise
(liest).

Marienstraße, das letzte Haus Nr. 16, zu ebner Erde.

Clara
(leise zu ihr).

Gelt Louise, du wirst seine Bitte erfüllen?

Louise.

Ich will für den armen Mann sorgen. (leise) Sobald ich die Erbschaft hab.

Rumpler
(im Nebenzimmer rufend).

Louise, 's Frühstück ist aufgetragen.

Louise.

Sogleich, Papa! (Ab.)

Zehnte Scene.

Alfred. Clara.

Alfred
(steht in düstere Gedanken versunken).

Ha, ha, ha! eitler Stolz! da pochte ich immer auf meine Kenntnisse, wollte trotzen, wollte nie mich zu einer Bitte erniedrigen, wollte das Bewußtsein bewahren, daß meine Leistungen größer sind als mein Lohn, und doch — doch mußte ich heute um elende 10 Thaler betteln! O jetzt fühl' ich den Fluch der Armuth; ihr Stolz kann zwar eine Rüstung für die eigne Brust sein, aber dieser Stolz hat keinen Schild, um Andere damit zu decken.

Clara
(zu ihm tretend).

Alfred, glauben Sie mir, mir blutete das Herz, als ich sah, wie Sie von Ihren Verwandten behandelt wurden; aber ich begreife Sie nicht, Sie sind doch ein so vielseitig gebildeter Mensch, daß Sie sich keinen bessern, einträglichern Platz suchen.

Alfred.

O ich hätte solche Plätze gefunden, ohne sie zu suchen, sie sind mir angeboten worden. (zieht Briefe aus der Tasche) Sehen Sie, hier eine Aufforderung, eine Stelle in einer der ersten Buchhandlungen Leipzigs anzunehmen — hier werde ich als Geschäftsführer nach Dresden berufen, und hier — ein sehr vortheilhafter Contract nach Hamburg, den ich nur unterschreiben dürfte — lauter Stellen, die einen ledigen Mann recht wohl ernähren würden.

Clara.

Und Sie nehmen sie nicht an? Ich begreife Sie nicht.

Alfred.

Sie begreifen mich nicht? Clara! wäre es Ihnen lieb, wenn ich von hier fortginge?

Clara.

Wenn es zu Ihrem Wohl wäre, gewiß.

Alfred.

Zu meinem Wohl! Ach, können Sie sich eine schöne Gegend denken ohne Sonnen- oder Mondenlicht! Der prächtigste Garten mit all seinen Bäumen und Blüten hat keinen Reiz, wenn nur das schaurige Dunkel einer sternenlosen Nacht sich über ihn breitet.

Clara.

Ich verstehe Sie nicht.

Alfred.

Clara! sollten Sie noch nicht errathen haben, wer meine Sonne ist — sollten Sie noch nie geahnt haben, warum ich hier, nur hier so gerne weile, um weßenwillen ich die lastende Knechtschaft dieses Hauses erdulde? Das Thorengeschwätz, das Miethlingshohnlächeln, das ärmliche Brot, welches ich durch Mühseligkeiten erkaufe, die mir zu edleren Zwecken verhelfen könnten? O ich habe lange schon gewünscht, nur Einmal allein mit Ihnen sprechen zu können — jetzt ist die Gelegenheit dazu, jetzt muß mein Herz sein Schweigen brechen. Ja, nur um Sie zu sehen, um öfter in Ihrer Nähe zu sein, darum bin ich hier, litt und duldete hier. O Clara! wir sind beide verwaist, beide freundlos — o wenden Sie sich nicht ab,

meine Seele spricht aus meinen Worten — Clara, ich liebe Sie!

Clara

(anfangs verlegen).

Alfred! Sie — doch nein, nein! reden Sie nicht so, ich bitte Sie; und deßwegen wollten Sie sich selbst die Zukunft rauben? O denken Sie nicht daran, es wäre Wahnsinn!

Alfred.

O nicht Wahnsinn. Hören Sie mich an. Es ist wahr, ich bin arm, sehr arm; aber ich habe ein glühendes Herz, eine Ausdauer von Eisen, ich besitze Kenntnisse, fühle Jugendkraft in mir, und meine Liebe zu Ihnen verleiht mir Ehrgeiz. Ich ließ bisher meine Kräfte unbenutzt, denn ich verachtete Alles, bis ich Sie liebte. Aber wenn ich wüßte, daß es Ihren Besitz gilt, daß ich Ihre Schritte unterstützen, Ihren Pfad ebnen dürfte, gewiß ich würde auch hier mir noch eine Stellung sichern, die Ihrer würdig wäre. O ziehen Sie Ihre Hand nicht zurück, diese Hand! soll ich nicht hoffen dürfen, sie einst mein zu nennen?

Clara.

Alfred, ich bitte Sie, hören Sie mich ruhig an. So wie Sie, hat schon mancher in der ersten Jugendglut gesprochen, so Mancher hat durch das Perspektiv der Liebe ein Paradies vor sich gesehen, das er nie erreichen konnte. Sie sind ein junger Mann, der gewiß sich allein anständig wird forthelfen können — aber denken Sie sich jetzt eine Ehe, eine Verbindung mit einem Wesen, das Ihnen nichts, gar nichts zubringen kann; denken Sie sich eine Ehe der Entbehrung, der Dürftigkeit, reich an Tagen, von denen jeder seinen Nachfolger fürchten muß. O beur-

theilen Sie mich nicht falsch! ich verlange gewiß kein Leben voll Überfluß, aber ich habe schon solche Ehen gesehen, und weiß, daß die Liebe ein scheues Wesen ist, das, sobald nur die Dürftigkeit anklopft, auf und davon fliegt. Darum, ich bitte Sie, reden Sie nicht mehr von dieser Liebe — es hieße nur, uns beide verblenden.

Alfred.

Nicht mehr — nicht mehr von Liebe? (mit Bitterkeit) Und bloß darum nicht, weil ich arm bin!

Clara.

Und weil ich es auch bin.

Alfred.

O genug, genug, ich brauche weiter nichts zu hören — ha ha ha! Wie konnte ich auch Gegenliebe hoffen, ich, den von Jugend auf nur das Unglück liebte, dessen Gemüth grämlich ward, den Niemand lieben kann!

Clara
(wehmüthig).

Alfred!

Alfred.

Mein Fräulein? —

Clara.

Verkennen Sie mich nicht.

Alfred.

O nichts weiter mehr! Einmal frage ich Sie noch, Clara, zum letztenmale — darf ich auf Gegenliebe hoffen?

Clara
(fest).

Nein — um Ihretwillen nein!

Alfred.

Nun wohl — ganz wohl! Zwar schmeichelte ich mir bisher, Beweise zu haben, daß ich Ihnen nicht gleichgültig sei — ich sah letzthin, als ich Ihnen eine Rose reichte, wie Sie, sich unbemerkt glaubend, sie an Ihre Lippen drückten, wie Ihr Auge feucht wurde — doch ich sehe, meine eigenen Augen haben mir ein Mährchen erzählt. Ha ha ha! gehen Sie doch hinein zu den übrigen werthen Verwandten, erzählen Sie ihnen den Schwank, machen Sie sich lustig über den einfältigen Gecken, der sich vermaß, um Ihre Gunst zu buhlen — und dann — heute wird ja das Testament eröffnet, sämmtliche männliche Erben sind ledig oder Witwer — suchen Sie sich den aus, der den größten Theil der Erbschaft erhält, wenn er auch häßlich vom Gesicht oder noch häßlicher vom Charakter ist, gleichviel, wenn er nur Geld, nur Geld hat. Leben Sie wohl, mein Fräulein! (eilt ab.)

Clara
(ihm betrübt nachsehend).

Armer, armer Alfred! ach Gott, wenn er mir ins Herz sehen könnte — und doch — es wäre ja die erbärmlichste Liebe, wenn ich für ein paar glückliche Augenblicke sein ganzes Lebensglück vernichten wollte. Armer Alfred! überall bittet er umsonst — hier um ein Herz, das ich ihm nicht geben darf — dort um Geld, was sie ihm nicht geben wollen. Aber nein, nein! darum soll er nicht vergebens gebeten haben (zieht ein Brieftäschchen aus dem Busen) Es ist zwar mein Letztes, aber ich wills dem Invaliden schicken — meine Schrift kennt er nicht (setzt sich zum Tische und schreibt) Die Adresse habe ich mir gemerkt. — (steht auf) So — und jetzt schicke ichs durch einen Boten hin —

er wird zwar nie erfahren, daß es von mir kommt, aber doch wird er noch an ein Herz glauben, das nicht taub für seine Bitten ist, und das ist in seiner Lage auch ein Trost. (Ab.)

Eilfte Scene.

Doctor Scharf und Alfred
(kommen durch die Mittelthür).

Alfred.

Hier, Herr Doctor, ist der Saal, in welchem sich sämmtliche Familienglieder versammeln werden.

Scharf.

Wollen Sie mich gefälligst Herrn v. Rumpler melden?

Alfred.

Sogleich. (ab in die Seitenthür.)

Scharf
(sich im Zimmer umsehend)

Da sieht es ja ganz fürchterlich aus — tiefe Trauer rings umher! Erben kommen mir immer vor wie Bräute, sie weinen Beide nur der Welt zu Liebe, und ihre Thränen sind bald gestillt.

Zwölfte Scene.

Scharf. Rumpler. Louise. Clara. Queck. Flitter. Tratschberger. Alfred
(kommen aus der Seitenthür).

Rumpler.

Ah, Herr Doctor! ist mir eine Ehre — wir haben Sie Alle schon sehnlichst erwartet; 's ist zwar eine sehr

betrübende Angelegenheit, etwas was das Herz ungeheuer angreift, wenn man bedenkt, daß das die letzten Worte sein, die der von uns allen Betrauerte an uns richt' — aber ich hoff', mein Herz wird so stark sein, bei diesem Gedanken noch nicht zu brechen.

Tratschberger.

Es ist noch gut, daß wir eben eine Herzstärkung zu uns genommen haben. Wir habens mit unsern Herzen wie die Binder mit den Schaffeln g'macht, wir habens eingedechtelt, damit's nit springen.

Rumpler.

Ich bitt mir aus, sämmtliche Bemerkungen sowohl jetzt als beim Vorlesen des Testaments zu unterdrucken. Bedenken Sie allerseits den Anstand.

Scharf
(seine Papiere öffnend).

Sind nach dem Wunsche des Testators sämmtliche Verwandte zugegen?

Rumpler.

Sämmtliche, ganz nach dem Wunsche des erblaßten Erblassers. (leise zu Louise) Der Alfred gift mich, wann ich ihn anschau; er hat nit amal an schwarzen Frack, er schaut mit sein' blauen Glüftl unter uns grad wie a Blaumasen unter Raben aus. (laut zu den übrigen) Darf ich nicht bitten Platz zu nehmen. (führt Scharf zu dem in der Mitte stehenden Tisch) Ich bitt recht sehr — (zu den Andern, auf die ringsum stehenden Stühle deutend) Bitt, sans gene — (geht hierauf zu dem an der Rückwand hängenden Bilde und zieht den Vorhang weg) Hier, meine Herren, hier ist das Bild unsers allbetrauerten Freundes.

Tratschberger.

O Gott! da haben sie ihn aufg'hängt! Hätt' ich das g'wußt, das wär so a gute Gelegenheit zu einer Trauerred' g'wesen.

Rumpler.

Zu was Reden? es sprechen unsere Thränen. (zieht das Sacktuch heraus, und hält es vor die Augen, dann leise zu Louisen) 's Schnupftüchel vor die Augen!

Louise
(bedeckt sich das Gesicht mit dem Sacktuch).

(Alle übrigen außer Clara und Alfred folgen diesem Beispiele.)

Tratschberger
(ein großes, schwarzes, aber zerrissenes Tuch hervorziehend).

Ach, ich hab schon so viel g'weint, daß mein Tuch schon dadurch angriffen ist.

(Alle haben sich bereits gesetzt, außer Alfred, für welchen kein Stuhl vorhanden ist, und der sich an Flitters Stuhl lehnt.)

Rumpler.

Also Silentium! (Sämmtliche Verwandte sitzen in der gespanntesten Aufmerksamkeit.)

Scharf
(erbricht das Testament).

Rumpler.

Still, jetzt kommts!

Scharf
(lesend).

„Ich, Friedrich Jakob Monfeld, gegenwärtig auf meinem Gute zu Rollingshausen, der ich am heutigen Tage bei vollkommen gesundem Verstande, jedoch kranken

Körper mich befinde, vermache und hinterlasse durch Gegenwärtiges: Erstens: Meinem Vetter Karl Flitter —"

(Allgemeine Aufregung)

Scharf.

"Welcher fortwährend die Aufmerksamkeit hatte, mir alle Journale durch Post zu senden, obgleich ich selbe nie verlangte, den Betrag derselben nach Abzug des Postportos, das er jedesmal zu berichtigen vergaß, im Ganzen also die Summe von 48 fl. 32 kr. Münze."

Flitter.

Wie? Was? 48 fl. — weiter nichts? Der Teufel hol' den alten Geizhals!

Rumpler.

Anstand! Anstand! — Ich bitt nur fortzufahren. (zu Louisen leise) Abbrandler Nr. 1.

Scharf.

"Zweitens: Dem Herrn Doktor Queck, ebenfalls meinem Vetter, welcher mich lange Zeit durch seine verfehlte Kur marterte, vermache ich sämmtliche Recepte und die noch übrige Flasche voll von seiner neuerfundenen Lebens-verlängerungs-Medicin. — Ich habe sie versucht und bewährt gefunden, denn sie verhilft wirklich zu einem ewigen Leben.

Queck.

Ha, armseliger Witz — gemein, sehr gemein!

Rumpler.

Still! Anstand, meine Herrn! — Nur weiter. (zu Louisen) Abbrandler Nr. 2.

Scharf.

„Drittens: Herrn Tratschberger, Solizitator, der mir immer beweisen wollte, mit mir verwandt zu seyn, vermache ich meinen Familienstammbaum, er wird daraus am besten ersehen können, daß er mit mir nicht verwandt sei.“

Tratschberger
(den Flor von seinem Hute reißend).

Ha! diese Impertinenz! Er verdient es gar nicht, mit mir verwandt zu sein.

Rumpler
(ärgerlich).

Aber jetzt werden die Unterbrechungen schon zu arg! Anstand, meine Herren! (zu Louise) Abbrandler Nr. 3.

Scharf.

„Viertens: Dem Herrn Rumpler —“

Rumpler.

Ah, jetzt wirds interessant!

Scharf.

„Welcher sich dadurch eine Erbschaft sichern wollte, daß er mir jährlich 100 Plutzer Mineralwässer schickte, soll diese Erbschaft nicht entgehen und ich vermache ihm daher — alle leeren Plutzer.“ —

Rumpler.

Was? mir — mir leere Plutzer — Ha, der Undankbare! Ich werf' sein Bild in den Ofen.

Alle Verwandte.

Anstand! Anstand! — Nur weiter!

Scharf.

„Fünftens! Meiner Nichte Louise Rumpler —“

Rumpler.

Aha, der wird ers vermachen —

Scharf.

„Weil ich selbe aus der Taufe gehoben, ein Legat von 10.000 fl.; dies ist für ein unverehlichtes Frauenzimmer hinreichend, und ich will sie vor dem Unglücke bewahren, nur um des Geldes wegen gefreit zu werden.

Rumpler.

Was, nur 10.000 fl.? Ja was fangt denn der alte Narr mit all sein' Geld an?

Alle Verwandte.

Anstand! Anstand!

Rumpler.

Hol Euch der Teufel mit Eurem Anstand! Ich bin lang g'nug am Anstand g'wesen, ohne was zu erjagen.

Scharf.

„Wir sind gleich zu Ende, belieben Sie mich ruhig anzuhören! (lesend) Vorbehältlich obiger Legate vermache ich mein Gesammtvermögen in baarem Gelde, Schuldscheinen, Staatspapieren, ferner alle meine Güter und Besitzungen sammt allen darin befindlichen Effekten Herrn Alfred Mallberg —“

(Allgemeines Erstaunen.)

Scharf
(weiterlesend).

„Indem derselbe der Ärmste unter allen meinen Verwandten ist, und sich doch nie herabgewürdigt hat, eine

Erbschaft zu erschleichen. Er war der Einzige, welcher mir stets Wahrheit sprach; ich glaube daher durch diese meine letzte Willensmeinung, allen meinen Verwandten begreiflich zu machen, daß ich sie durchschaut habe und nicht der schwache Mann gewesen sei, dessen Wille sich durch ihre erbärmlichen Kriechereien lenken ließ.“

Rumpler.

Alle Wetter! der Alfred — Jetzt heißts umsatteln.

(Alfred ist bei der ihm mitgetheilten Nachricht zwar überrascht gewesen, ohne jedoch seine Festigkeit zu verlieren. Er steht aufrecht und hat seine Blicke auf Claren geheftet.)

Clara

(steht mit zu Boden geschlagenen Augen).

Scharf

(weiterlesend).

„Ich hoffe, daß Alfred das geerbte Vermögen wohl anwenden werde, denn sein künftiges wahres Glück soll der einzige Dank sein, den er mir im Grabe zollt. — Eben diese Sorge für sein Glück bestimmt mich zu der Bedingung, daß er, wenn er sich eine Braut wählen sollte, erst ein halbes Jahr nach ihrer Zusage sich vermälen solle, um nicht, wie es die rasche Jugend pflegt, durch eine übereilte Verbindung sein Glück zu untergraben.“ (mit den übrigen aufstehend) Und nun, Hr. v. Mallberg, habe ich Ihnen Glück zu wünschen zu dem ungeheuren Vermögen, welches beinahe auf eine Million angeschlagen wird. Zugleich liegt hier ein Brief von dem Verstorbenen bei, den Sie gelegentlich eigenhändig zu erbrechen belieben. (überreicht ihm den Brief.)

Alle

(außer Clara und Louise drängen sich an Alfred).

Flitter.

Theuerster Vetter —

Tratschberger.

Euer Excellenz!

Queck.

Optime amice et cognate!

Alle
(durcheinander).

Wir gratuliren! Bewahren Sie uns Ihre Freundschaft!

Rumpler
(leise zu Louise).

Luiserl! jetzt heißts gute Miene zum bösen Spiel machen. Du allein besitzest noch ein Mittel, doch an der Erbschaft Theil zu nehmen — er ist eine ungeheure Partie. (ebenfalls auf Alfred zugehend) Liebster, bester Vetter! wirklich Dir, Dir ganz allein vergönn' ich die Erbschaft — na, wir bleiben die Alten. (umarmt und küßt ihn.)

Louise
(ebenfalls zu ihm tretend).

Vetter! meinen herzlichsten Glückwunsch!

Alfred
(für sich).

Und nur sie, nur Clara bleibt stumm!

Scharf.

Hr. v. Mallberg, Sie werden einen Geschäftsführer nöthig haben, ich empfehle Ihnen meine Kanzlei.

Rumpler.

Nix da! mein Alfrederl war immer bei mir wie's Kind vom Haus, ich thu Alles für ihn, Alles!

Alfred.

Nun, meine Herren, weil ich das Geld doch heute noch nicht beziehen kann, wer gibt mir 10 Thaler für den armen Invaliden? (hält die Hand hin.)

Alle.

Mit tausend Freuden!

(Während Alle ihre Brieftaschen und Börsen hervorziehen, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Garten-Salon in Alfred's Palais, im Hintergrunde offen und die Aussicht in einen geschmackvollen, mit vielen Lampen beleuchteten Garten biethend. Alles zeigt von höchster Prachtliebe.

Erste Scene.

Eine Menge Gäste, theils mit, theils ohne Masken gehen im Salon und Garten auf und nieder, vom Garten her tönt eine rauschende Musik. — (Rumpler in Domino, einen dreieckigen Hut auf dem Kopfe, und Louise als Vestalin maskirt kommen in den Salon.)

Rumpler
(die Larve abnehmend).

Luiserl, jetzt beobacht' uns Niemand, sag mir, kannst du denn zu dir kommen? — Ich nit! auf Ehr', ich bin heut für mich selber nicht zu Haus — diese Pracht — dieser Aufwand — Luiserl, ich bitt dich, ich bin ganz damisch — so feiert der Alfred seinen Geburtstag. O warum ist dieser Mensch nur einmal im Jahr geboren, warum hat er nicht wenigstens alle Monat einmal sein' Geburtstag!

Louise.

Ja, Vater, ich muß Ihnen sagen, ich bin auch ganz verblend't, und der Alfred selbst kommt mir mitten in der Pracht ganz anders vor, als früher, wie er noch in unserm Bücherladen g'standen ist.

Rumpler.

Ganz natürlich, in einem Palais nimmt sich ein Mensch ganz anders aus. Es ist grad so, wie die nämliche Suppen ganz anders schmeckt, je nachdem mans mit einem Silberlöffel oder mit einem Holzlöffel ißt. Sag mir Louise, du meine einzige Tochter, fühlst du nicht so eine gwisse [redacted] Seligkeits-Ahnung, wenn du bedenkst, daß Alles, Alles was du da siehst, und noch viel mehr, einmal ganz dein Eigenthum sein könnt, wenn —

Louise

(seufzend).

Ja wenn — wenn er nur wollte; ich will gern jeden andern Gedanken aufgeben, obwohl der Herr von Flitter mir noch immer ganz ernsthaft den Hof macht.

Rumpler.

Nutzt ihm nichts, nutzt ihm Alles nichts. Der Mond steigt auch alle Tage um die Erd'n herum, aber d'Erd' ist ein vernünftig's Frauenzimmer, sie laßt sich von ihm recht schwärmerisch anschaun, aber sie bleibt kalt für ihn und dreht sich immer nur der Sonne zu, weil die ihr eine glänzende Aussicht biethet. Also sei g'scheidt, wirf alle deine Netz' nach dem Goldfisch aus, schau daß du ihn fangst; denn ich geb dir zu gar keiner andern Verbindung meinen Segen.

Zweite Scene.

Vorige. Tratschberger.

Tratschberger

(kommt in komischer Maske, jedoch die Larve in den Händen tragend, aus dem Garten und hüpft auf Louisen zu, mit verstellter Stimme):

Schöne Maske, ich kenne dich!

Louise
(lachend).

Ha ha ha, und glauben Sie, ich kenn Ihnen nicht, Herr Tratschberger?

Tratschberger
(erstaunt).

Was, Sie kennen mich? Ah, das ist stark!

Rumpler.

Aber Herr Tratschberger, warum soll's Ihnen denn nit kennen, Sie haben ja ka Larven vor'n G'sicht.

Tratschberger
(sich an die Nase fassend).

Meiner Seel, auf die hab ich ganz vergessen; ich hab's weggenommen, wie's mir z'warm war. Mein Gott! ein Mensch in meinen Verhältnissen ist so oft genöthigt, aus seinem eig'nen G'sicht a Larv'n z'machen, daß ers am End' gar nicht merkt, ob er so ein Surrogat-G'sicht drüber hat oder nicht.

Rumpler.

Aber gut, daß Sie da zu uns kommen, Herr Tratschberger! Ich hab noch gar ka G'legenheit g'funden, mit Ihnen allein z'reden. — Wie stehts? haben's mir nix Neues z'sagen?

Tratschberger.

Die allernagelneueste Neuigkeit! Sie wissen, daß der Alfred — wollt ich sagen der Herr von Mallberg einen Privatsekretär g'sucht hat? Gut — ich hab ihm aus alter Bekanntschaft suchen g'holfen, hab richtig einen sehr würdigen Competenten g'funden, hab ihm den vorg'schlagen und er hat ihn aufg'nommen.

Rumpler.

Und der ist?

Tratschberger
(sich verbeugend).

Meine eigene Wenigkeit.

Rumpler.

Was, Sie — Sie? Meine ganze Seele verwandelt sich vor lauter Erstaunen in ein ungeheures Ausrufungszeichen!

Tratschberger.

Was gibts denn da zu staunen? das ist eine Stelle, die ganz meinen Talenten anpassend ist; ich hab eine sehr bedeutende Gage und beinah gar nix zu thun.

Rumpler.

Und er — er hat Ihnen gleich auf der Stell aufg'nommen?

Tratschberger.

Auf der Stell' — er ist ein recht charmanter Mann, er macht's nit, wie so viele Andere, die Stellen zu vergeben haben, die 6 Monat brauchen, bis nur a G'such lesen, hernach a'm anderthalb Jahr lang in der Vormerkung lassen und auf d'Letzt doch ein' andern aufnehmen. Aber Eins ist mir dabei sehr aufg'fallen, er hat sich sehr g'nau erkundigt, ob ich oft in Ihr Haus komme.

Rumpler.

In mein Haus? ob Sie in mein Haus kommen? Das hat was zu bedeuten. Louise, Louise! wirst du denn noch nit blaß? vor Freude — Louise! das geht dich an, er will viel von dir hören.

Louise.

Ist das wahr? hat er nach mir g'fragt?

Rumpler.

Ja, hat er nach ihr g'fragt? Denn das wär' entsetzlich, wenn er nix nach ihr fraget. Und was hat er g'fragt? vielleicht ob sie ein Verhältniß hat? Sagen Sie nein! oder ob sie ihn heirathen will? Sagen Sie ja, ja, ja! sagen Sie, daß sie sich klar bewußt ist, nur deshalb auf die Welt gekommen zu sein, um ihn zu heirathen.

Tratschberger.

Von alle dem hat er nix g'fragt, sondern er hat g'fragt, ob ich nicht die Handschrift von der Fräule Louise kenn'.

Rumpler.

Die Handschrift? Ja was will er denn damit? Bei ein' Frauenzimmer muß man doch immer mehr auf die Züge des Gesichts, als auf die Züge der Hand sehen; denn wenn die Männer nur auf a schöne Schrift gingen, da bleibeten die meisten von unsern Schönen sitzen.

Tratschberger.

Nein, das hat ein ganz anderes Bewandtniß; Sie werden sich gar wohl zu erinnern wissen, daß er an dem Tage der Testaments-Eröffnung für einen alten Invaliden um 10 Thaler bettelt hat?

Rumpler.

Ja, wo ich aber so vernünftig war, die 10 Thaler nicht herzugeben; weil meine Kassa wol dann und wann invalid, aber deswegen doch keine Invalidenkassa ist.

Tratschberger.

Dieser Invalid hat aber noch in der nämlichen Stund einen offenbar von frauenzimmerlicher Hand g'schriebenen Brief mit 10 Thaler erhalten, und dieser Brief war un-

terschrieben: „Von einem wahren Freunde Alfred Mallbergs.“

Rumpler.

Teufel, wer muß denn den Brief g'schrieben haben?

Louise.

Ich nicht, Vater, ich hab' ganz d'rauf vergessen.

Tratschberger.

Mein' Herrn scheint jetzt sehr viel dran g'legen zu sein, diese geheime Wohlthäterin zu erfahren, und, sagt er, es kann's nur Eine von Ihnen sein, entweder Sie, oder die Clara, weil er nur denen die Adreß geben hat.

Rumpler.

Die Clara — die Clara! meiner Treu! dieser Trauerweiden-Seel' schaut so eine supersentimentale Handlung gleich. (unruhig auf- und abgehend) Alle Wetter! wenn ihm am End' das zu was bestimmen könnt' — (zornig zu Louisen) Aber warum hast du auch nicht dem Invaliden das Geld g'schickt — wie kann man so unbarmherzig sein! Louise! wenn am End' diese Invalidität ein Ehehinderniß wurd!

Tratschberger.

Ja, von Bedeutung ist's auf jeden Fall, denn er hat drauf g'sagt: Ich muß, ich muß es erfahren, und wenn ich es weiß, welche von den beiden Mädchen damals, als ich noch arm und hoffnungslos war, so liebevoll meine Wünsche erfüllte, dann —

Rumpler.

Was dann? — um Gotteswillen, was dann?

Tratschberger.

Dann will ich diese Summe zurückzahlen — mit reichen Interessen zurückzahlen.

Rumpler

(in Verzweiflung).

Es ist richtig so! es ist richtig so! Mädel, ich bitt' dich um Alles in der Welt, um 10 Thaler hätt'st du so eine famose Parthie machen können! So wohlfeil waren die Männer noch gar nie. Aber vielleicht ist noch ein Mittel — Tratschberger! goldener Tratschberger! wo ist denn der Invalid jetzt?

Tratschberger.

Ja, jetzt ist's zu spät — der Alfred verpflegt ihn so, daß er gar kein' Unterstützung mehr braucht.

Rumpler.

O das ist dumm! ich wär ja jetzt die personifizirte Wohlthätigkeit für ihn g'wesen. — Aber halt, halt! er weiß noch nicht, wer's g'schickt hat —

Tratschberger.

Nein, das weiß er nicht.

Rumpler.

Vortrefflich! Louiserl, du hast ihm diese 10 Thaler g'schickt.

Louise.

Nein Vater, g'wiß nicht.

Rumpler.

Madl, bring mich nit auf oder ich bring dich um — ich sag dir, du hast's geschickt, du mußt es ihm g'schickt haben, man muß das dem Alfred auf eine gute Art beibringen. — Tratschberger! einziger, lieber Traschberger! Sie wissen, ich war Ihnen immer gut! ich hab' immer alle mögliche Hochachtung vor Ihnen g'habt — Ihnen allein hab ich auch schon den Plan mitgetheilt, den ich mit meiner Toch-

ter und dem Alfred hab', wollen Sie mir dabei behilflich sein? Ich versprech' Ihnen einen Kuppelpelz, der kostbarer sein soll, als wenn man alle mögliche Zobel und Hermeline Sibiriens zusammen nähet.

Tratschberger.

Ich bin dabei — aber service pour service! Was an mir liegt, Ihre Tochter zur Frau zu machen, soll g'wiß g'schehen; aber ich hab dann auch ein Anliegen an Sie.

Rumpler.

An mich? Nur heraus damit! ich will mir gar nix mehr ang'legen sein lassen, als Ihr Anliegen.

Tratschberger.

Auch mein Herz ist ein fettes Erdreich, in welchem das Blümlein Wunderhold der Liebe Wurzel g'schlagen hat.

Rumpler.

Was? auch verliebt? und in wen?

Tratschberger.

Die Fräule Clara —

Rumpler.

Was, die Clara? Aber ich bitt Ihnen, so eine romantische Schwärmerin, die paßt ja zu so einem praktischen Menschen, wie Sie sind, gar nicht.

Tratschberger.

O Gott, diese Schwärmerei in der Lieb' ist wie der grüne Petersil, womit man a Backhendl garnirt, er sieht recht schön aus, aber wann man zum Essen kommt, wirft man ihn weg. Glaubens mir, die schwärmerischsten Geliebten werden erst im Ehestand recht reell. Wenn so a Mädl als unverheirath' durch einen Wald geht, da red't sie nur von dem grünen Laubdach, von dem mystischen Geflüster

der Bäume; wann's einmal a Frau ist, fragts höchstens darnach, ob das Holz in dem Wald hart oder weich ist, und wünscht sich a Klafter davon für den Ofen. Vor der Hochzeit werden ihr die Augen naß, wenns die majestätische Sonne aufgeh'n sieht — nach der Hochzeit ist sie nur froh, wenn die Sonn' zeitlich aufgeht, weils dadurch d'Kerzen erspart; vor der Hochzeit seufzt sie zum stillen Mond, zum Sinnbild ihrer reinen Liebe hinauf — nach der Hochzeit ist er ihr nicht mehr als a Schuster-Nachtkugel, die a nothdürftig's Licht in der Nacht gibt; vor der Hochzeit denkt sie, wenn's an ein Fluß vorbeigeht, nur an die rollende Zeit, oder wie er liebend mit seinen Silberarmen die bräutliche Erde umschlingt — nach der Hochzeit schaut's ihn nur deswegen freundlich an, weil sein weich's Wasser zum Waschen taugt — das kenn' ich.

Rumpler.

Also, 's gilt; da ich der Vormund von der Clara bin, so kann ich auch vor ihr sprechen — Sie sollens haben, ich hab nix dagegen.

Tratschberger
(in den Garten sehend).

Aber still! — Sehen's dort den Griechen herkommen?

Rumpler.

Ja; was ist's mit dem?

Tratschberger.

Das ist der Alfred, er hat sich erst jetzt, nachdem er alle Gäst' in eig'ner G'stalt empfangen, in diese prächtige Mask' g'worf'n.

Rumpler.

Ist das wahr? Das ist prächtig — das taugt ganz zu meinen Plan. Wir stellen uns jetzt, als ob wir ihn gar

nit kenneten — Sie — sein so g'fällig und verlassen uns jetzt, damit er ja nicht ahnt, daß wirs wissen, wer hinter der Mask' steckt.

Tratschberger.

Recht, ich geh' — also bei unserer Verabredung bleibt's.

Rumpler.

Ja, ja — aber schaun's, daß's jetzt fortkommen, ich bitt' Ihnen um Alles in der Welt (drängt ihn fort) Jetzt Louise bitt ich dich bei deinem eigenen Glück, sei nur a Viertlstund lang gescheidt — ein schmachtendes Aug, einige Seufzer, so stark, daß sie a Locomotiv bewegen könnten, und nur eine recht sentimentale Sprach' — das zusammengenommen ist die beste Leimruthen, auf der uns der Goldfasan picken bleiben soll — nimm die Larven herunter (nimmt ihr die Larve ab und streicht ihr die Locken zurecht), so — jetzt schaust recht passabel aus — jetzt Positur g'faßt und gib Acht, wenn ich dir was zuflüster!

Dritte Scene.

Rumpler. Louise. Alfred.

(Alfred in einem prächtigen griechischen Costume kommt von dem Garten und bleibt, so bald er die Beiden gewahr wird, im Hintergrunde stehen.)

Rumpler

(unbemerkt rückwärts blickend).

Ist schon da. (zu Louisen absichtlich laut sprechend) Ja meine Tochter, nach dem Geständniß, was du so eben in meinen väterlichen Busen ausgeschütt' hast (sie mit dem Ellbogen stoßend, leise) Seufz' a biß'l!

Louise.

Ach!

Rumpler.

Nach diesem Geständniß ist es meine heilige Pflicht als Vater, der bei dir auch Mutterstelle vertritt, dich nie mehr in dieses Haus zu bringen. (wieder leise) Seufz' noch um eine Octav höher!

Louise.

Ach!

Alfred
(für sich).

Was spricht er da von einem Geständniß? (kommt etwas näher.)

Rumpler
(leise).

Die Katz' kommt' schon näher zum Brein. (laut) Ich kann nicht anders handeln, deine Ruhe steht auf dem Spiel. Der Alfred ist wohl ein sehr achtenswerther lieber Mensch — ich hätt auch nichts dagegen, daß du in ihn vernarrt bist —

Alfred
(leise).

Was hör' ich?

Rumpler
(sehr laut).

Aber in seinen jetzigen Verhältnissen denkt er an so ein unbedeutendes und unbemitteltes Wesen, wie du bist, gewiß nicht, und darum ist's g'scheidter, du siehst ihn gar nie mehr — (leise) Louise, ich bitt dich um Alles in der Welt, schau, daß d'a bißl weinen kannst.

Louise

(verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust mit mühsam unterdrücktem Lachen).

Ach Vater! (lacht heimlich fort, so daß man es an ihrer Bewegung merkt.)

Rumpler

(leise).

Ich glaub gar, das dumme Madel lacht noch — hör' auf, oder meiner Seel, ich zwick dich so, daß d'gwiß zum weinen anfangst. (laut) Weine nicht, mein Kind! O Gott, die Thränen stoßen ihr's Herz ab. (leise) Sag: O warum muß er reich sein!

Louise.

O warum muß er reich sein!

Rumpler

(leise).

Bravo, nur zu! jetzt red' was von ein Stroh[redacted] wollt ich sagen von einem Strohdach und sein Herz. (laut) Kind, Kind, beruhige dich! (leise) Wirst reden!

Louise

(leise).

Ich kann nicht vor Lachen.

Rumpler

(zornig).

Dumme Gans! (laut) Ach Gott, das arme Kind — aber warum hast du es mir so lang verschwiegen? Aber freilich ich hätt es schon damals merken können, wie der Alfred noch arm war; hast du nicht damals, wie er für den alten Invaliden um Geld gebeten hat, gleich heimlich und ohne mein Wissen die 10 Thaler hing'schickt, die ich dir auf ein' neuen Hut geben hab — aber freilich, du wärst halt lieber unter die Hauben kommen —

Alfred
(überrascht).

Sie — also doch sie war es! —

Rumpler.

Aber Kind, laß uns jetzt heimwärts geh'n! Bezwinge deines Grames Wühlen, der Sturmwind drauß't soll deine Gluten kühlen. (will mit ihr ab.)

Vierte Scene.

Vorige. Flitter.

Flitter
(im Domino ohne Larve kommt den Abgehenden gerade entgegen).

Ah meine Theuerste! ich vermißte Sie mit Schmerzen im Tanzsalon.

Rumpler
(für sich).

Teufel! jetzt muß g'rad der daher kommen — der muß jetzt gleich ein' unsinnigen Korb kriegen.

Flitter
(zu Louisen).

Darf ich Sie bitten, mir zum nächsten Galopp zu folgen?

Rumpler.

Nichts Galopp! Meine Tochter geht nicht zu dieser Lungensuchtsbeförderung — wär' nit übel — ihr Herz ist ohnehin schon caput, jetzt soll ihre Lungen auch noch ruinirt werden, mir bleibet ja am End' vom ganzen Madel nix mehr übrig.

Flitter.

Wie Fräulein, Sie tanzen nicht?

Louise.

Nein, ich dank, ich tanz' nicht.

Rumpler.

Nein, sie tanzt nicht, und wenn Sie tanzen würde, so würde sie höchstens mit Einem tanzen, und zwar den neuen Walzer: „Das Leben ein Tanz!“ (für sich) Dieser Doppelsinn ist mir g'lungen.

Flitter.

Nun denn, wenn Sie schon nicht zu tanzen gesonnen sind, darf ich Ihnen meinen Arm bieten zu einer Promenade durch diesen zauberischen Garten! (bietet ihr den Arm) Mein Fräulein —

Rumpler
(dazwischen tretend).

Halt! wie können Sie sich unterstehen, sie Ihr Fräulein zu nennen, wer hat sie Ihnen schon geschenkt, daß Sie sie Ihr Fräulein nennen, und überhaupt verbiete ich mir alle derlei Zudringlichkeiten.

Flitter.

Fräulein, ich begreife nicht —

Rumpler.

Hier gibts gar nix zu begreifen. Ich glaub das haben Sie schon längst merken können, daß meine Tochter Sie nicht leiden kann — mit Ausnahme eines Einzigen, wegen dem sie leidet.

Flitter.

Ist dieß möglich! Fräulein, und Sie schweigen, und versetzten Sie mich nicht selbst in Hoffnung?

Rumpler.

Was? Machen Sie sich nicht lächerlich und mich nicht fuchtig. Ich ersuche Sie jetzt zum letztenmale höflichst, scheren Sie sich zum Teufel!

Flitter.

Mein Herr, das ist zu viel; ich werde Genugthuung fordern.

Rumpler.

Das ist gar dumm, er sagt, es ist ihm zu viel, und fordert erst doch, daß ich ihm genug thu. Aber wenn Sie wollen, steh' ich zu Diensten, ich schlag mich aber nicht anders als auf Congrevische Raketeln.

Flitter.

Ich bin versteinert! Diese plötzliche Umwandlung. Ich kann mir's nicht anders erklären, als daß Sie beim Souper ein Glas Champagner zu viel genommen haben, und weil ich dies bedenke, können mich Ihre derben Reden nicht beleidigen — ich hoffe, daß Sie in einem andern Zustande sich selbst gegen mich entschuldigen werden. Bis dahin leben Sie wohl. (hastig ab)

Rumpler.

Was, er glaubt daß ich b'soffen bin — und von Ein Glas soll ich ein Rausch haben? Elender Bonmotist! Ein Glas hat mir noch nie etwas g'macht. Doch ich laß die Leut' reden, meine Thaten beweisen das Gegentheil.

Alfred
(tritt plötzlich vor).

Mein Fräulein —

Rumpler
(für sich).

Jetzt heißt's g'scheidt sein. (laut mit barscher Stimme) Laß uns in Fried, Maske! meine Tochter ist nicht aufg'legt, sich in maskirte Dialoge einzulassen — komm Luiserl! wir geh'n nach Haus! (leise) Wenn er die Larven ablegt, so thu ein rechten Schrei.

Alfred
(nimmt die Larve ab).

Wollen Sie auch jetzt noch fliehen?

Louise
(steht verlegen da; Rumpler stößt sie plötzlich in die Seite, sie vor Schmerz aufschreiend).

Ah!

Rumpler
(für sich).

Den Schrei der Überraschung hab ich recht täuschend aus ihr herauspufft.

Alfred.

Sie erschrecken vor mir, mein Fräulein? Ist Ihnen denn meine Erscheinung gar so entsetzlich?

Louise
(verlegen).

Alfred — Herr von Mallberg —

Alfred.

Sie wollen mein Haus schon verlassen, darf ich um die Ursache fragen?

Rumpler
(für sich).

Jetzt gilt's einen Haupt-Coup auszuführen. (laut, sehr pathetisch) Ja, ja, wir verlassen dieses Haus — und Sie

fragen noch um die Ursache? O mein Kind, mein einziges Kind! (umschlingt Louisen mit seinem Arm) Sieh her, Barbar! du hast den Feuerbrand in dieses unschuldige Herz geworfen, und keine Assecuranz-Anstalt vergütet diesen Brandschaden. Mög' der Himmel dir vergeben, ich vermag es nicht. (führt Louise im Cothurnschritte ab.)

Fünfte Scene.

Alfred allein, dann **Scharf** und **Tratschberger**.

Alfred

(bleibt im Nachdenken versunken stehen).

Sie, sie sollte mich lieben? Unglaublich! War sie doch stets so hart, so stolz gegen mich — aber freilich, war nicht Clara so liebevoll, so freundlich, und doch — doch liebte sie mich nicht! Wer aus Weibermienen Wahrheit errathen will, ist eben so thöricht, wie der, welcher einem Wetterpropheten Glauben schenkt.

Scharf

(kommt mit Tratschberger).

Ha, da finde ich Sie ja — aber wie so traurig mitten im Feste der Freude, welches Sie doch selbst veranstalteten?

Alfred.

Hm! ich veranstalte Feste, um die Zeit zu tödten, nicht um sie mir heiter zu machen, denn dies wäre wohl vergebene Mühe. Haben Sie nie gelesen von dem Gelehrten, der sich in seinem Gefängnisse damit die Zeit vertrieb, daß er dem Geschäfte einer Spinne zusah? Sehen Sie, so mache ich es auch in dem goldenen Käfige des Reichthums. Ich beobachte das Treiben der Schmarozerfliegen und streue ihnen, um sie zu locken, Zucker.

Scharf.

Ei, ei! schon wieder so menschenfeindliche Ansichten.

Alfred.

Bin ich ein Menschenfeind? Nein, ich bin nur ein Menschenkenner.

Scharf.

Sehen Sie, lieber Herr von Wallberg, ich betrachte Ihre fortwährend gereizte Stimmung als eine Krankheit und glaube den Grund derselben errathen zu können. Sie stehen mitten im Gewühle der Menschen allein, dieß macht Sie so schwarz sehend. Suchen Sie sich einen Freund.

Alfred.

Einen Freund? (seufzend) jetzt, da ich reich bin, ist es nicht mehr Zeit, einen Freund zu suchen, denn Freundschaft und Liebe, wenn sie echt sind, müssen dem Phosphor gleichen, der dann am hellsten glänzt, wenn Alles um uns in tiefe Finsterniß gehüllt ist.

Scharf.

Oder sehen Sie sich um ein liebenswürdiges Weibchen um.

Tratschberger.

Ja, ist wahr, damit kann man sich auch manche Stund recht angenehm vertreiben.

Alfred.

Ich soll heirathen, und ohne Liebe — so bloß des Hauswesens, der Wirthschaft wegen, wie es so viele thun? Sehen Sie, solchen, die dieß zu thun gesonnen sind, wüßte ich einen bessern Rath. Papinian hat eine Kochmaschine erfunden, Schäfer eine Waschmaschine, die Engländer Spinnmaschinen, Faber eine Sprachmaschine; wenn man

sich also diese Maschinen anschaffen wollte, so wäre eine Frau so ziemlich ersetzt.

Tratschberger.

Na ja, und bei der Fabrischen Sprachmaschine wäre noch der Vortheil, daß sie nur dann red't, wenn man will, was bei Frauen nicht immer der Fall sein soll.

Scharf.

Und sollte Ihr Herz in Ihren Jahren denn wirklich schon jeder Liebe unzugänglich sein?

Alfred.

Wahre Liebe und echte Rosen blühen nur einmal im Leben und im Jahre. Die Rosen, welche monatlich blühen, entbehren des duftigen Äthers, und wer mehr als Einmal lieben kann, der hat nie geliebt. Ich habe geliebt, so innig, so wahr, und wurde verschmäht, weil die jetzige Welt den Gott der Liebe nur mit goldnen Flügeln sehen will — es ist vorbei.

Scharf.

Sie haben mir aber erzählt von Claren.

Alfred.

Ja, sie war es, die mich noch einen Augenblick vorher zurückwies, eh' das Glück sein Füllhorn über mich schüttelte. O wenn ich jetzt vor sie hintreten würde, jetzt ihre Hand begehrte, ich würde mit offenen Armen, mit freudeglänzenden Augen empfangen werden; denn das Herz der meisten Mädchen gleicht der Memnonssäule, welche nur bestrahlt vom goldnen Glanze in lieblichen Klängen ertönt. Aber wie ich sie früher liebte, so hasse ich sie jetzt, ja, ich hasse sie glühend, und darum will ich ihr auch nichts mehr schuldig bleiben.

Scharf.

Schuldig — was können Sie ihr schuldig sein?

Alfred.

Ich bin ihr viele selige Stunden schuldig, Stunden der Einsamkeit, in welchen ich ihr Bild wie einen Talisman gegen alle Stürme des Lebens in meinem Innern trug, Stunden der heiligsten Begeisterung, in welchen ich in meiner stillen Seligkeit weder an Zukunft noch an Vergangenheit dachte, so wie der Schatzgräber beim Heben des Schatzes weder vor- noch rückwärts blickt. Ich will — da doch auf dieser Welt Alles bezahlt werden muß — auch für diese Stunden zahlen. Clara ist arm, lebt davon, daß sie Gesellschafterin einer Dame ist, und dies ist, beim Himmel, ein schwerer Dienst! Ich will sie sorgenfrei stellen.

Scharf.

Wie, das wollten Sie? das nenne ich Edelmuth!

Alfred.

Edelmuth? Hahaha! wie doch dieselbe Sache ganz etwas anders sein und anders heißen kann! Ich sage Ihnen, es ist Rache, eine süße Rache! Ja, sie soll leben von meiner Gnade, ohne es zu wissen. Es ist mir lieb, Herr Doktor, daß Sie eben hier sind. Da Sie alle meine Geldangelegenheiten besorgen, so bitte ich Sie, auch diese in Ordnung zu bringen.

Tratschberger
(für sich).

O Clara, du bekommst jetzt auf einmal noch neue Reize für mich — und dieses Mädchen sollte ich nicht lieben?

Scharf.

Ich stehe zu Diensten, nur belieben Sie mir zu sagen, auf welche Art Sie die Sache eingeleitet sehen wollen.

Alfred.

Es läßt sich sehr einfach richten. Sie wissen, daß mir bei der Testaments-Eröffnung auch ein versiegelter Brief des Verstorbenen übergeben wurde, so sagen Sie denn, es wäre darin ein Codicill enthalten, durch welches der Erblasser ihr die bei dem Großhandlungshause Weller deponirte Summe von 20,000 fl. als Erbtheil angewiesen habe.

Tratschberger

(außer sich).

Wa — was? 20,000 fl.? Euer Gnaden! (faßt seine Hand und küßt sie.)

Alfred

(erstaunt).

Was thun Sie? was ist Ihnen denn?

Tratschberger

(sich fassend).

Verzeihung, aber dieser Edelmuth, er hat mich so ergriffen, so gerührt, als wenn's mich selber anging. (für sich in Verzuckung) 20 — 20,000 fl.! o Clara! seit einer Minute lieb ich dich 20,000 mal mehr.

Schar f.

Eine so bedeutende Summe — Herr v. Mallberg, haben Sie's auch wol überlegt?

Alfred.

Sie sehen, glaube ich, daß ich nicht in momentaner Aufregung handle, ~~ich bin ganz kalt.~~

Tratschberger

(für sich).

O lieber Himmel, verhind're nur, daß er nicht etwan aufthaut!

Alfred.

Auf meinem Schreibepulte finden Sie bereits die nöthige Weisung an das Großhandlungshaus. Sie werden mich verbinden, wenn Sie die Sache schnell möglichst in Ordnung bringen.

Tratschberger.

Aber entschuldigen Euer Gnaden! — was ist denn eigentlich in dem Brief, den Sie bei der Testaments-Eröffnung erhalten haben, g'standen? Ich hab d'rüber die ersten Nächt' gar nit schlafen können.

Alfred.

So neugierig?

Tratschberger.

Ja, ich muß g'steh'n, die Neugier g'hört zu meine Schwächen. Ich muß mit einem Fragezeichen als Muttermal geboren worden sein.

Alfred.

Es ist kein Geheimniß. Der Verstorbene drückt darin den Wunsch — nicht die Bedingung — aus, daß ich eine von seinen beiden weiblichen Anverwandten, entweder Louisen, oder Claren ehelichen solle.

Tratschberger.

Um's Himmelswillen, Sie werden doch nicht an die Clara denken?

Alfred.

Nein, das ist vorüber — vielleicht vor einer Viertelstunde noch war ich schwankend, noch hoffte ich einen Beweis ihrer liebevollen Gesinnung erhalten zu haben — doch nun ist auch dieß enthüllt — sie ist mir gleichgiltig, ganz gleichgiltig. (Er sieht in den Garten. — Während der vori-

gen Scene ist es bereits Morgen geworden, die Gäste haben sich entfernt und Diener haben die Lampen, womit früher der Garten beleuchtet war, abgehoben) Doch sieh, die Gäste haben sich schon entfernt, es bricht der Morgen an — ich kann mich des Gedankens nicht entschlagen, daß die Sonne immer nur darum in so glühendem Roth aufgehe, weil sie sich darüber schämt, dem erbärmlichen Getriebe der Menschen wieder zwölf Stunden leuchten zu müssen. (zu Scharf) Also Herr Doktor, besorgen Sie die besprochene Angelegenheit.

Scharf.

Ich werde sie sogleich vornehmen; indeß empfehle ich mich Ihnen. (Ab.)

Sechste Scene.

Alfred. Tratschberger.

Alfred
(sich in einen Stuhl werfend).

Mein Kopf ist wüst, ich werde mich umkleiden und einen Spazierritt machen.

Tratschberger
(für sich).

Er will sich umkleiden? Da werd ich mich auch früher noch vor ihm demasquiren — in der jetzigen Stimmung wird er mir gewiß seine Einwilligung geben. Man muß das Eisen schmieden, so lang's warm ist.

Alfred
(steht auf und will fort).

Bestellen Sie meinen Kammerdiener zu mir.

Tratschberger
(ihm in den Weg tretend).

Euer Gnaden —

Alfred.

Was soll's?

Tratschberger.

Euer Gnaden! Sie sind auch in Arkadien geboren, Sie haben auch der Liebe Schmerz und der Liebe Sehnen kennen gelernt — o Sie werden gewiß ein mildes Urtheil fällen über einen Menschen, dessen Herz auch nicht aus Granitstein gemacht ist.

Alfred.

Nun was ist's? sprechen Sie!

Tratschberger.

Euer Gnad'n, sehen Sie mir in's G'sicht, bemerken Sie nicht schon seit einiger Zeit, daß mein Auge so etwas Schwärmerisches, so was Bockstarres an sich hat, daß meine Wangen sich in ein seltsames Carmoisinroth kleiden, daß mein Busen sich oft sehnend hebt?

Alfred.

Hahaha! Sie sind doch nicht am Ende auch verliebt?

Tratschberger.

Indem ich, soviel in meinen Kräften steht, schamhaft erröthe, wage ich das Geständniß meiner ersten Liebe, und bitte mir hierzu die gnädige herrschaftliche Bewilligung aus.

Alfred.

Wie — also wirklich, Sie lieben? (lächelnd) Und darf ich die Glückliche wissen, die sich Ihrer Neigung erfreu't?

Tratschberger.

Mein Gott, ich mach's halt wie Ihr Kammerdiener, ich trag das, was die Herrschaft abgelegt hat.

Alfred.

Was wollen Sie damit sagen, ich verstehe Sie nicht.

Tratschberger.

Euer Gnad'n haben eben g'sagt, daß Sie die Clara nimmer ausstehen können, daß Sie sie hassen, sonst würde ich mich gar nie unterstanden haben, mich in sie zu verlieben.

Alfred
(erstaunt und beinahe zornig).

Wie — was — was sagen Sie? Clara — Clara? Mensch, bist du verrückt?

Tratschberger.

Nicht mehr und nicht weniger, als zu jeder Liebe nothwendig ist.

Alfred.

Sparen Sie Ihre albernen Bemerkungen, sprechen Sie, ist es wahr, ist es denn möglich — Sie — Sie und Clara — und wie ist's, weiß es Clara?

Tratschberger.

Nein, ich bin zwar ganz wahnsinnig in sie verliebt, aber sie weiß es noch nicht, mir war es vor der Hand genug, daß ich es selbst weiß.

Alfred.

Und Sie hoffen — Sie unterstehen sich zu hoffen, daß Clara Sie lieben werde? Hahaha! Eitelkeit, dein Name ist Mensch! — Clara, das zarte liebenswürdige Wesen, dieß Mädchen, das aus Lilienduft und Rosenhauch gewebt

zu sein scheint, und Sie, — und Sie! Haben Sie denn keinen Spiegel?

Tratschberger.

O ja, Euer Gnad'n, ein' recht hübschen Barbierspiegel.

Alfred.

Sie haben sich also doch schon oft gesehen, und doch, doch — Mensch, Sie müssen am Fieber leiden.

Tratschberger.

Nein, ich versicher' Euer Gnaden, ich leid an gar nichts als an Hühneraugen.

Alfred

(immer mehr in Hitze gerathend).

O es gibt auch Leichdorne des Verstandes und verknöcherte Hirnhäute. Und meine, meine Bewilligung fordern Sie zu dieser Liebe? Ich weiß nicht, soll ich mehr Ihre alberne Eitelkeit oder die Frechheit bewundern, mit der Sie mir dieses Geständniß ablegen. Clara und dieser Mensch! Hieße das nicht eine zarte flatternde Libelle mit einem Maulwurf, die luftige, gottgeborne Muse mit einem Kanibalen vermählen? — O gehen Sie, gehen Sie, legen Sie sich zu Bette und erscheinen Sie nicht wieder vor mir, bevor Sie diesen ekelhaften Rausch ausgeschlafen haben. (eilt fort.)

Siebente Scene.

Tratschberger

(allein; steht ganz versteinert und sieht Alfred eine Zeitlang sprachlos nach).

Ich bin ganz matsch! Ich hab schon oft das Sprichwort g'hört: „Er steht da wie a Nannerl:“ aber jetzt scheint

mir, bin ich das erklärende Titelkupfer dazu. Erst schimpft er über die Clara wie ein Rohrspatz, und jetzt auf einmal erfind't er ein ganzes Lexicon von den schmeichelhaftesten Beiwörtern für sie. Auf Ehr', das ist wieder eine von den Stationen, wo der menschliche Verstand eine Raststund halten muß, ein Kapitel in dem Buch der Erfahrung mit dem Motto: „Erklärt mir Graf Oerindur den Zwiespalt der Natur." — Aber freilich im menschlichen Leben kommen a'm so oft Fälle vor, die man sich mit allem Aufwand von Scharfsinn halt doch nit erklären kann.

Lied.

1.

Beim Professor laßt sich ein Student excusir'n,
Er könnt wegen Krankheil ka Collegium frequentirn,
Sein Zustand muß von ganz b'sondrer Art sein,
Er darf ganze Nächt' in sein Bett nit hinein,
Aber tanzen kann er auf'n Ball schon als wia,
Ka Wasser darf er trinken, lauter Wein und brav Bier,
Und alles Studieren thut streng sein' Diät ihm verwehr'n —
So a Krankheit, die kann ich mir halt nit erklär'n.

2.

A Schauspieler sagt: Es ist gewiß d'größte Zier
In der Kunst die Bescheidenheit, das sehen's an mir.
Er sagt: Ich bin Künstler, wie's in Deutschland kein' gibt,
Wo ich auftritt, sein d' Leut gleich in mich ganz verliebt,
Der Garrik war zwar auch nicht ganz ohne Talent,
Doch 's ist g'wiß, daß mit mir er nit wetteifern könnt,
Und doch werd' ich gar niemals unbescheid'n wer'n —
Na, den sein' Bescheidenheit ist nit zu erklär'n.

3.

Ein gefei'rter Künstler *) ist vor 50 Jahr'n g'storb'n,
Der damals kaum g'nug, um nur z'essen erworb'n,
Drum richt' jetzt die Nachwelt zur Erinn'rung an ihn
Ein prächtig's Souper im ästhetischen Sinn,
Ich denk mir, wie's den muß im Grab noch erfreu'n
Daß seine Verehrer jetzt ang'essen sein.
Wo darin die Weih liegt, ein' Todten zu ehr'n,
Das kann trotz all'n Kunstsinn ich mir nit erklär'n.

4.

Es kommen zwei Damen in der G'sellschaft zusamm,
Sie fall'n sich um'n Hals — ach wie gern sie sich hab'n!
Sie küssen sich ab und sein gar du und du, —
D'rauf geht d'Eine fort, ja die Thür is kaum zu —
Da sagt glei die Andre: Na haben's es jetzt g'seh'n,
Sie is g'schminkt wie a Wagenrad und hat falsche Zähn' —
Und ihr Shawl is nit zahlt, drüb'n im G'wölb kann man's hör'n,
So a Freundschaft, die kann ich mir halt nit erklär'n.

5.

A G'schwuf macht im Fasching die Bäll' alle mit,
Da wird ihm's Geld z'wenig und er hat kein Kredit,
Der Rock muß zum Schneider, zum Uhrmacher d' Uhr,
Und auch d' goldenen Ring brauchen Reparatur —
Und All's wird in d'Stadt in d'Dorotheegassen **) g'schickt,
A Jahr dauert's oft, bis er's wieder z'ruck kriegt,
Dann ist der Rock ganz verdruckt, d'Uhr muß aufzog'n wer'n —
So ein Ausbess'rung kann ich mir halt nit erklär'n. (Ab.)

---

*) Anspielung auf Mozart, und die gerade in dem Jahre, in welchem dieses Stück hier zur Aufführung kam, zu seinem Andenken veranstalteten Festlichkeiten.

**) In der Dorotheergasse befindet sich das Versatzamt.

Achte Scene.

Zimmer in Rumplers Hause.

Rumpler. Louise. Clara.

Rumpler

(zuerst eintretend, indem ihm die beiden Mädchen folgen).

Jetzt, Clara, sag ich dir, ists g'nug, ich weiß schon, was ich zu thun hab und mein Tochter auch; wir brauchen da gar keine Gouvernant.

Clara.

Aber lieber Onkel, sein Sie nicht bös', ich habe ja nur wie eine Schwester Louisen rathen wollen, daß sie den Schritt überlegt, den sie thun will — sie sagt selbst, sie liebe Alfred nicht, und so eine Ehe —

Rumpler.

Wird g'wöhnlich die allerbeste. Wann so a Paar verliebte Tauben z'sammheirathen, da sein die ersten Wochen der Eh' freilich wie Honig, aber man weiß, daß aus Honig, wenn er lang steht, Essig wird, drum sein hernach g'wöhnlich die spätern Wochen der Eh' die Essigwochen. Es ist einmal beschlossen, sie wird Frau von Mallberg, und da findet kein Rücktritt Statt.

Clara.

Also es ist bestimmt — ganz bestimmt?

Rumpler.

Halbentheils sind wir schon einig, nämlich die Louise will, und er — er wird sich schon auch noch erklären.

Clara

(zweifelnd).

Glauben Sie das wirklich? Ich kann's immer noch nicht glauben.

Louise.

Na hör Clari! jetzt wirst du mir mit deinen Reden schon bald zu pikant. Bin ich denn gar so abscheulich, daß sich kein Mensch in mich verlieben kann?

Rumpler.

Sei ruhig, Töchterl, sei ruhig! Sie ärgert sich vielleicht drüber, daß nicht sie so eine brillante Parthie macht.

Clara.

Wie? Sie glauben doch nicht —

Rumpler.

Na, na, sei du nur stad! Glaubst ich weiß nit, daß du schon längst alle Mienen springen laßt, um ihn z'fangen? O ich kenn mich aus, ich weiß Alles, Alles (für sich) was mir Einer vorher sagt.

Clara.

Herr Onkel — diese Rede —

Rumpler.

Hat ihren guten Grund. Gelt, wer hat denn damals, wie der Alfred noch ein armer Lungerer war, gleich auf sein Fürbitt' dem armen Invaliden das Geld g'schickt, han? Wer hat denn ein' Brief geschickt mit der Unterschrift: „Von einem wahren Freunde Alfreds," han?

Clara

(in Verlegenheit).

Onkel —

Rumpler.

Aha, wirst über und über roth, wirst verlegen? gelt, das weißt nit, daß ich's weiß, aber ich weiß es, ich — ja, jetzt wär' halt der Alfred, der Millionär, für

dich a Sonntagsbratl, jetzt möcht'st ihm meiner Tochter gern abfischen! Na thu's! thu's! ~~spann' dein Spinnennetz noch weiter aus~~, geh hin, entdeck' dich selber vor'n Alfred, sag ihm's, daß du den Brief g'schickt hast, er ist ohnehin neugierig, es zu erfahren — Na, was stehst denn da — versäum' ka Zeit — wart, ich hol dir ein' Fiaker.

Clara

(beinahe erstickt von Thränen).

Onkel, jetzt ist's genug! Ich weiß zwar nicht, wie Sie's erfahren haben, aber weil Sie es schon wissen, so will ich es auch nicht weiter läugnen — ja, ich habe den Brief geschrieben — aber wissen Sie jetzt auch das noch, daß Alfred mir damals seine Liebe gestanden hat —

Rumpler.

Was, seine Lieb' g'standen? Louise, fallen wir zwei jetzt gleich mit einander in Ohnmacht!

Clara.

Hören Sie weiter! Ich gab ihm keine Hoffnung.

Rumpler.

Keine Hoffnung? Jetzt hab' ich wieder Hoffnung.

Clara.

Und gerade das, daß er jetzt unvermuthet so reich ist, trennt uns auf immer. Ich habe damals um seinetwillen, nur um seine Lage nicht noch unglücklicher zu machen, ihn zurückgewiesen — möchte aber um Alles in der Welt nicht, daß er von mir glaube, nur die Sucht nach Reichthum könne mein Herz bestimmen, und wenn er deshalb — was er nicht thun wird — jetzt um meine Hand anhielte, ich gebe Ihnen das heilige Versprechen, ich würde ihn wieder abweisen.

Rumpler.

Das willst du? Clara, du bist ein Engel! komm in meine Arme!

Clara.

Nur eine Bitte habe ich noch an Sie — geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie ihm von dem Briefe nichts entdecken.

Rumpler
(freudig)

Mit tausend Freuden. Ich schwör' dir's, von mir aus soll er ka Wort erfahren, ka Sterbenswörtl nit; ich bin in dieser Beziehung sehr discret.

Neunte Scene.

Vorige. Robert.

Rumpler.

Was gibts? was will man? wer ist man?

Robert.

Ich stehe in Diensten des Herrn von Mallberg.

Rumpler
(überrascht).

Mallberg? (entzückt) von Alfred — Louise! von Alfred — O ich bitte, was steht zu Diensten! Beliebt es nicht, Platz zu nehmen?

Robert.

Ich danke. Mein Auftrag ist bald ausgerichtet. Mein Herr läßt sich empfehlen und läßt fragen, ob er heute seine Aufwartung machen dürfe!

Rumpler.

Was, er laßt erst fragen? ist gar nicht nöthig — es wird uns immer ein immenses Vergnügen sein; er soll kommen, wanns ihm beliebt, bei Tag, bei Nacht, ~~ich und mei Tochter~~ wir werden immer bereit sein, ihn zu empfangen.

Robert.

Ich werde ihm dieß melden. Ich empfehle mich. (Ab.)

Rumpler

(ihn bis zur Thüre begleitend).

Unterthänigster Diener — hab die Ehre mich zu empfehlen — war mir ein b'sonders Vergnügen, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben. (zurückkommend in freudiger Geschäftigkeit) Er kommt, er kommt! hab ich's nit g'sagt, meine Taktik hat g'siegt — er kommt wegen meiner Tochter. (mit Verwunderung vor Louisen stehen bleibend) Mädel, wenn ich mir dich als Frau von Mallberg, als Güterbesitzende Herrscherin denk, als Millionärin, mit Diamanten — o Gott, dann werde ich mir erst schmeicheln, dein Vater zu sein. Aber mein Himmel! du bist in Negligée! ~~deine Wangen sind noch blaß von der durchwachten Nacht —~~ wirf dich auf der Stell in den größten Putz — a kleins Bisserl Schmink kann auch nicht schaden, damit kannst du dem jugendlichen Erröthen nachhelfen — komm, komm Kind, g'schwind, ich will dich selber einschnüren, dann kannst du doch mit Wahrheit sagen, daß du beklommen bist und daß dir die Brust vor Gefühlen zu eng wird, ich will dich frisiren, parfumiren, adonisiren, kurz so präpariren, daß selbst die medicinische Venus gegen dich wie ein alt's Abwaschweib ausschaut. (nimmt Louisen bei der Hand und führt sie ins Seitenzimmer.)

Zehnte Scene.

Clara allein, dann **Alfred.**

Clara

(ihnen mit trüben Blicken nachsehend).

Armer, armer Alfred! Das sollen die Vorbereitungen zu deinem künftigen Lebensglücke werden. Wenn du solchen Zeichen glaubst, wenn du das für wahre Liebe hältst, dann bist du ein Kind, dem ein bunter mit Blumen behangener Maibaum mehr gefällt, als der einfache Baum, der noch im Wald steht, und das nicht bedenkt, daß all der flimmernde Schmuck nur wenig Tage dauert, weil die Blüthen nicht von der innern Kraft des Baumes hervorgetrieben, sondern nur zum Festspiel aufgehängt sind. Und ich — ich kann nichts thun, um ihn zu warnen, wenn ich nicht für eigennützig gelten will; ich muß gleichgiltig, muß kalt für ihn scheinen, wenn ich nicht seine, nicht meine eigene Achtung verlieren soll. Alfred! mein Alfred! o ich muß fort! muß meinem Herzen in Thränen Luft machen. Wenn eine Flöte zersprungen ist und nicht mehr tönen will, so legt man sie ins Wasser, weil dadurch die Risse sich wieder schließen; so sind Thränen die einzige Feuchte, in der ein zersprungenes Herz sich wieder heilen kann. (will ab.)

Alfred.

mit größter Eleganz gekleidet, tritt hastig ein, bei Clarens Anblicke fährt er zurück, sucht sich aber sogleich wieder zu sammeln).

Clara

(erschreckt, für sich.)

Gott, er selbst!

Alfred.

Mein Fräulein — Sie hier?

Clara
(in größter Verlegenheit).

Herr von Mallberg —

Alfred.

Sie haben wol meinen Besuch nicht erwartet, sonst wären Sie wol schwerlich hier geblieben.

Clara
(sich nach und nach sammelnd).

Ich weiß keine Ursache, warum ich gerade Ihren Anblick vermeiden sollte. (nach der Thür blickend, wohin Rumpler und Louise abgingen) Louise und ihr Vater werden gleich erscheinen.

Alfred.

Und Sie des lästigen Zwanges überheben, mit mir zu sprechen, das wollten Sie doch wol hinzufügen?

Clara.

Jede Unterredung wird dann am meisten lästig, wenn man fühlt, daß man selbst lästig ist. Ihre Worte wie Ihre Mienen zeigen mir dies, und in diesem Falle ist selbst die Einsamkeit eine bessere Gesellschaft. Sie werden mir daher erlauben, mich zu empfehlen. (will ab.)

Alfred
(hastig).

Mein Fräulein — Clara! (ergreift ihre Hand, die sie vergebens zurückziehen will und führt sie zurück) Entschuldigen Sie, es war meine Absicht nicht, Sie zu beleidigen. (für sich) Wie fieberhaft ihre Hand bebt — und dieß Antlitz, dieß Auge — ist mir doch, als wäre mein Herz der Begräbnißplatz meiner Gefühle, und sie der Engel des letzten Tages, bei dessen Nahen all die Schläfer wieder erwachen und neu belebt sich erheben. (sich zu ihr wendend mit Gefühl) Clara!

Clara
(im Kampfe mit sich selbst).

Herr von Mallberg —

Alfred
(im Tone des Vorwurfs).

Und kein freundlicheres Wort als dieses kalte: Herr von Mallberg! Clara! ist denn ein Monat, ein kurzer Monat im Stande, Sie vergessen zu machen, wie wir uns einst gegenüber standen? vergessen zu machen, daß Sie mir einst freundlichere Worte schenkten? O wenn dieß ist, wenn auch Freundschaft kein besseres Gedächtniß gibt, dann sollte der Mensch sich kein längeres Leben wünschen als das der Eintagsfliege. Diese beginnt zu leben, wenn die Sonne aufgeht, lebt nur, so lange die blumenreiche Erde im Sonnenglanze prangt, und stirbt in der nächsten Abendröthe. Und der Mensch, der arme lang-lebende Mensch, wie oft muß er seine Sonne untergeh'n sehen, wie viele kalte schaurige Nächte durchleben, bis er zur letzten ruhigen Sternennacht kommt.

Clara
(für sich, verstohlen die Augen trocknend).

Gott, welche Lage!

Alfred
(sie scharf beobachtend).

Sie ist gerührt! O Himmel, wenn — wenn sie doch mich liebte! Und ich — ich wähnte sie zu hassen, nahm mir vor, ihr kalt zu begegnen — ach ich fühl's, alle meine Vorsätze waren Eis, krystallisirt in der Winternacht meiner Zurückgezogenheit — und ihr Auge ist der Frühlingsstrahl, der sie im Augenblicke schmelzen macht. (laut ihr feurig nahend und ihre Hand fassend) Clara! ein Wort! nur

ein einziges beglückendes Wort! Standen wir uns jemals bitter entgegen, es war meine Schuld, ich bekenne es — doch nichts mehr davon! Jetzt stehe ich vor Ihnen als ein neuer Mensch — Clara, noch einmal frage ich Dich: Kannst Du mich lieben? Ich that dieselbe Frage einst, doch damals war es eine freche Verwegenheit, wie kann man um einen Engel werben, wenn man ihm nicht Paradiese biethen kann? Doch jetzt bin ich reich, kann Dir Alles biethen, bevor noch ein Wunsch in Dir auftauchte — Clara! noch einmal: Kannst du mich lieben? (kniet vor ihr.)

Eilfte Scene.

Vorige. Tratschberger.

Tratschberger

(tritt ungesehen ein und bleibt beim Anblick dieser Gruppe wie versteinert stehen, für sich).

Bravo! wie ich sehe, haßt der auf eine ganz originelle Art (bleibt im Hintergrunde stehen).

Clara

für sich.)

Jetzt ist der entscheidende Augenblick — jetzt, mein besseres Gefühl, gib mir Kraft zu widerstehen!

Alfred

Wie, Clara, Du zauderst? Du überlegst noch?

Clara

(mit Festigkeit).

Herr von Mallberg —

Tratschberger

(für sich).

Gott sei Dank! nur er ist auf du und du mit ihr, sie noch mit ihm per Herr von.

Clara.

Vernehmen Sie meine letzte Antwort: Ich werde nie, nie die Ihrige — fragen Sie nicht weiter, verschonen Sie mich und meiden Sie künftig meine Gegenwart, wie ich die Ihrige.

Alfred
(im gereizten Zustande aufspringend).

Also wieder verschmäht! auch jetzt noch! Sie lieben mich nicht, und doch schien Ihr Auge feucht, doch zitterte Ihre Hand, als die meine sie berührte — aber freilich, welche Mittel stünden nicht weiblicher Kokettterie zu Gebote, und gälte es auch nur einen augenblicklichen Triumph! (geht hastig auf und nieder, und bemerkt Tratschberger, der durch Geberden seine Freude über Alfreds Abweisung zu erkennen gibt) Was — Sie hier? Was wollen Sie — was haben Sie hier zu thun?

Tratschberger.

Euer Gnad'n, der Doktor Scharf hat die Schrift gebracht, die ich Ihnen gleich übergeben soll.

Alfred
(reißt ihm die Schrift aus der Hand; indem er sich abwendet für sich).

Also auch noch Zeugen meiner Demüthigung mußt ich haben — o Höllenqual! (öffnet das Siegel) Ha, es ist die Cession der Erbschaft — das kommt mir eben gelegen. (legt die Schrift offen auf einen auf der andern Seite stehenden Tisch; dann, indem er sich gegen Tratschberger wendet, mit erzwungenem Lachen) Hahaha! Sie werden sich wundern über die Situation, in der Sie mich trafen —

Tratschberger.

O ich bitt, ein Hausofficier hat gar nicht das Recht, sich über irgend eine Situation seiner Herrschaft zu wundern.

Alfred

(im vorigen Ton).

Man kann ja wol manchmal den Galanten spielen und die Komödien-Effekte auch im Leben versuchen. Ist doch das ganze Leben und alle Gefühle größtentheils nur eine Komödie. Wenn ich wirklich und ernsthaft mich entschließe, so gehe ich anders zu Werke, (bemerkt die Kommenden, mit Bedeutung gegen Clara) das sollen Sie sehr bald sehen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Rumpler. Louise (im reizenden Anzuge).

Rumpler.

Ah, Herr von Mallberg! sind Sie endlich da — ich weiß gar nicht, was das mit mein Mädel ist, seit dem Augenblick, als Sie sich haben ansagen lassen, hat sie keine ruhige Minut'n g'habt. Sein Sie mir herzlich willkommen.

Alfred

(absichtlich mit der größten Galanterie Louisens Hand fassend und küssend).

Mein Fräulein, ich schätze mich glücklich, wenn Ihnen mein Kommen nur nicht ganz gleichgiltig ist.

Clara

(ist indeß zu dem Tische gegangen, auf welchen Alfred das Dokument gelegt hat, sie bemerkt die Aufschrift, nimmt das Blatt in die Hand und liest).

Mein Himmel, was ist das?

Alfred

(ganz gleichgiltig).

Es ist eine Anweisung auf ein Capital von 20,000 Gulden, welche dem Willen meines verstorbenen Onkels zu Folge vom heutigen Tage an Ihr Eigenthum sind.

Rumpler. Louise.

Was, 20,000 fl.?

Clara.

Herr von Mallberg, ich weiß nicht —

Alfred.

Wie Sie dazu kommen? ich weiß es selbst nicht; genug, mein Onkel befahl's in dem mir hinterlassenen Briefe und ich erfülle seinen Befehl um so leichter, als bei meinem Vermögen mir diese Kleinigkeit leicht entbehrlich ist. Es bleibt mir, dem Himmel sei Dank, genug, um meiner Braut eine ansehnliche Morgengabe zu bieten.

Rumpler.

Braut — Braut — erlauben Sie, Herr von Mallberg — Sie haben schon eine Braut?

Alfred.

Ich habe eine Braut, sobald mir hier — (Louisens Hand ergreifend und dabei Claren fixirend) keine abschlägige Antwort zu Theil wird. (für sich) Ha, sie erblaßt! O süße Rache!

Rumpler.

Was? mei' Tochter? ist das Ihr Ernst? Louise ich bitt dich um Alles in der Welt! kein Überlegen! kein überflüßiges Erröthen, das nimmt Alles zu viel Zeit weg — fall ihm um den Hals und stammle: Ja! — Wirst ihm gleich um'n Hals fallen? (nimmt Louisen und wirft sie in Alfreds Arme, und stellt sich dann mit ausgebreiteten Händen zwischen sie) Kinder! nehmt meinen Segen! wenn's nicht g'nug damit habt's, steht euch alleweil noch so viel zu Diensten, als wollts. (umarmt zuerst seine Tochter) O meine glückliche Louise! (dann Alfred) O mein Alfred! mein Schwiegersohn,

mein Eidam, mein Tochtermann! O Gott, Gott! Kinder, ich werd noch rein wahnsinnig vor Freud. (drückt beide an sich) Kommts alle zwei an mein Herz! Ihr sollts die Reife sein, die dieses volle Gefäß vorn Zerspringen bewahren. O Gott, meine Tochter Braut — o — ich erstick! Ist denn nicht gleich ein Ehcontract bei der Hand?

Tratschberger.
(vortretend).

Ich hab ein' bei mir, den ich für den Doktor Scharf aufg'setzt hab, es dürfen nur die leeren Stellen ausg'füllt werden — gegen ein anständiges Honorar überlaß ich Ihnen den und setz' hernach einen andern auf. (reicht den Contract hin.)

Rumpler
(ihn rasch nehmend).

Her damit! ich zahl' was Sie verlangen für den Wisch. (zum Tische gehend und das Tintenzeug richtend) Herr Schwiegersohn, wär's nicht g'fällig — es ist ja Alles eins, heut oder morgen, und was g'schehen ist, ist g'schehen.

Alfred
(fortwährend Claren beobachtend).

Warum nicht — Je eher, je lieber; ich sehne mich selbst darnach.

Rumpler.

Bravissimo! Herr Tratschberger — Sie waren ja ehmals die rechte Hand von ein Advokaten, so was man auf deutsch Sollicitator nennt — sein's so gut, füllen's den Contract gleich aus.

Tratschberger.

Mit Vergnügen. (setzt sich zum Tische) Also zwischen — zwischen —

Rumpler.

Louise Rumpler — Louise Rumpler, schreibens nur, g'schwind, g'schwind, und —

Alfred.

Alfred Mallberg, Privatier.

Rumpler
(diktirend).

Und Gutsbesitzer, Palais-Inhaber und Häuser-Eigenthümer. Aber so schreiben's doch g'schwinder!

Tratschberger
(immer schreibend).

Mein Gott, ich schreib' ja eh' so schwind, wie a französischer Dichter a Lustspiel. Also die Fräulein Braut bringt dem Bräutigam eine Mitgift von —

Rumpler.

Zehn Tausend Gulden (zu Alfred) die sie von ihrem Onkel geerbt hat. Sie sehen, sie bringt Ihnen ihr ganzes vollständiges [redacted] Erbtheil zu.

Tratschberger.

Diese Mitgift widerlegt der Herr Bräutigam mit —

Alfred.

Schreiben Sie: Mit einer halben Million!

Rumpler.

Eine halbe Million! Ich kann mein Entzücken nicht ausstehen, ich muß mich setzen. (setzt sich und küßt Louisens Hand) O Tochter! Tochter! die Freud hab ich an dir nicht zu erleben g'hofft. Du bist eine halbe Millionärin!

Tratschberger.

So — es fehlen nur noch die Unterschriften.

Rumpler.

Erlauben Sie, nur noch eine Klausel werden wir

hinzusetzen, es ist nicht als ob ich Ihnen nicht trauet — ich trau Ihnen mehr als mir selber — aber es ist nur der Form wegen — setzen wir noch hinzu, daß, wenn es entweder mich, oder Sie Herr von Mallberg noch vor der Hochzeit reuen sollte, den Contract geschlossen zu haben, verstehens, vor der Hochzeit, — nach der Hochzeit nutzt die Reue nichts mehr — so ist der Betreffende verpflichtet, ein Reugeld — sagen wir von 20,000 fl. zu erlegen. Ist ihnen das angenehm?

Alfred.

Mir ist Alles, Alles genehm.

Tratschberger.

Ergo fiat! (schreibt) So — also nur die Unterschriften.

Rumpler.

Na Louiserl, schreib, schreib! (gibt ihr die Feder.)

Alfred
(für sich).

Ha! nun kann ich mich ja auch vollkommen wegen des Briefes an meinen alten Invaliden überzeugen. (zieht ein Briefchen aus der Tasche, tritt zu der schreibenden Louise und vergleicht ihre Schrift, für sich) Nein — das ist diese Schrift ja doch nicht.

Rumpler.

Also belieben jetzt Sie unterzuschreiben.

Alfred
(nimmt die Feder und sieht dabei auf Clara).

Clara
(hat bisher in einer beinahe krampfhaften Stimmung zugesehen und wendet sich nun ab, während sie sich an dem Tische hält).

Alfred
(für sich).

Und kein Blick — kein Blick wird mir zugewendet. Wohlan denn! (unterschreibt.)

Clara
(blickt, während er schreibt, sich um, mit gepreßter Stimme).

Es ist geschehen! (will fort, ihre Schritte wanken, sie sinkt in Ohnmacht.)

Alfred.

Mein Himmel! Clara ist ohnmächtig! (will zu ihr eilen.)

Rumpler
(ihn aufhaltend).

Halt, halt! Saperlot! Was geh'n denn Ihnen andre fremde Ohnmachten an. Das g'schieht manchen ledigen Frauenzimmern, daß ihr immer nit gut wird, wann's hört, daß eine Andre heirath. Lassen's es sinken nach Belieben, Sie müssen daher sinken. (wirft ihn an Louisens Brust.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Actes.



Dritter Act.

(Spielt um drei Monate später.)

Ein Spielzimmer in einem Kaffeehause, mehrere Gäste sitzen theils an Spieltischen, theils sehen Sie den Billardspielenden zu. In einem Winkel des Zimmers sitzt der alte Spieler in einem weiten Oberrock gehüllt, er trägt einen großen Schnurbart, Augengläser und einen tief in die Augen gedrückten breitkrämpigen Hut. (Er bleibt fortwährend mit überschränkten Armen unbeweglich sitzen.)

Erste Scene.

Chor der Anwesenden.

'S ist doch das Spielen
Ein selig Gefühl,
Ist ja das Leben
Auch nichts als ein Spiel.
Wetten und wagen,
Glück zu erjagen,
Das ist das Ziel
Im Leben — im Spiel!

Zweite Scene.

Tratschberger. Rumpler

(letzterer in einen Mantel gehüllt, kommen durch die Seitenthüre).

Rumpler.

Also das — das ist der Ort, wo mein zukünftiger Herr Schwiegersohn ganze Nächte zubringt.

Tratschberger.

Ja, wenn er nur die Nächte zubringet, das wäre noch gut, aber daß er auch das Geld da anbringt, das ist das fatale!

Rumpler.

Es ist schrecklich, seit dem Vierteljahr, daß er mit meiner Tochter verlobt ist, ist's grad, als wenn er sich dem Teuxel verschrieben hätt', das wüste Leben, da geben der Don Juan und der Faust zusammengenommen, 'noch einen recht soliden und honetten Mann gegen ihn!

Tratschberger

(Rumpler bei Seite ziehend und auf den alten Spieler weisend).

Sie — da schauens nur hin, — der Alte dort im Winkel, das ist der famoseste Spieler, mit dem sich gar kein Mensch einlaßt, als der Alfred, alle Nacht kommt er her — und gewöhnlich laßt er a Paar hundert Dukaten da sitzen!

Rumpler.

Alle Teufel! also der — der — ha! Der Kerl schaut aus, wie die Kreuzspinnerin, die in ihrem Nest auf a Fliegen paßt, der sie's Blut aussaugen kann —

Tratschberger.

Ja, und wann noch's Spiel allein wär, wobei er's Geld verliert, Gott bewahr, auf alle mögliche Weise wird's den ganzen Tag über hinausgejagt. In der Fruh ist er gewöhnlich beim Wettrennen — schickt seine eigenen Pferde hin, verwett' ungeheures Geld, und wie sei Roß nit den ersten Preis kriegt, laßt er's niederstechen.

Rumpler.

Das ist ja grad umgekehrt, wie bei die Preis-Stück, da ist ein Stück deßwegen niederg'stochen worden, weils

~~den ersten Preis kriegt hat~~. — Aber was hat er denn beim Wettrennen zu thun, er soll ein solider Eh'mann werden, und zur Beförderung der Kinderzucht, nicht aber der Pferdezucht mitwirken.

Tratschberger.

Na jetzt deßwegen wärs nit, ich hab auch das Wettrennen mitgemacht, und noch dazu ein Wettrennen mit Hindernissen. —

Rumpler.

Was — mit Hindernissen? — können Sie denn das?

Tratschberger.

Ja — ich hab gar kein Pferd g'habt, und der Umstand ist doch gewiß bei ein' Wettrennen das größte Hinderniß.

Rumpler.

Ich bitt' Ihnen, verschonens mich mit Ihre Spaß, mir ist ganz verflucht ernsthaft zu Muth, wenn der Mensch sei ganzes Geld so verthut, wegen was heirath' ihn denn hernach mei' Tochter?

Tratschberger.

Na — das ganze Geld ist wohl nicht so leicht zu verhauen, er hat ja noch sehr bedeutende Summen in Großhandlungshäusern liegen.

Rumpler.

Und die müssen gerett't werden — ich dank Ihnen vor der Hand, daß Sie mich mit den Verhältnissen bekannt gemacht haben, ich will heut unerkannterweis seinem Spiel zusehen, und morgen werd' ich ein curios ernsthaftes Wörtel mit ihm reden.

Tratschberger.

Aber ich bitt Ihnen um alles in der Welt, verrathens Ihnen nicht, ich riskir sonst mein Dienst' z'verlieren, wenn er merkt, daß ich Ihnen herg'führt hab.

Rumpler.

Und er riskirt mei Tochter z'verlieren, wenn ich merk, daß er mich angeführt hat. —

Tratschberger.

Horch! — ein Wagen — das ist seine Equipage, ich kenne seine Pferd am Gang, jetzt wird er grad aus der Oper kommen, dort hat er Leut gesehen, die sich spielend ihr Geld verdienen, und hier will er spielend sei Geld verlieren.

Rumpler.

Ist er's — g'schwind den Mantelkragen in d'Höh — (thut es) so — und jetzt die Pelzmützen aufgesetzt — so — jetzt därf er mich schon gar nicht erkennen — denn ich bin ein Vermummter. (zieht sich etwas zurück.)

Dritte Scene.

Vorige. Alfred. Herr von **Born.** Baron **Felding.** Baron **Wallmar** (kommen hastig herein).

Alfred.

Das war wieder ein famoses Ballet, und wie die Sollieri getanzt hat, man hätte aus der Loge herabsprin- gen, und Sie umarmen mögen.

Born.

Und wie gratiös sie sich um den Lorberkranz bückte, den Sie ihr warfen, während sie alle übrigen Kränze liegen ließ.

Alfred.

Ha ha! Sie mochte wohl aus seinem schweren Falle gemerkt haben, daß an jedem Lorberblatt ein Goldstück befestigt war!

Rumpler
(zu Tratschberger).

Was? einen Dukaten an jedem Lorberblatt? ja auf die Art könnt man ja einer Künstlerin auch einen Kranz aus Kohlblätschen werfen, wenn er mit Gold gespickt ist, hebt sie ihn doch noch früher auf, als alle Lorberkränze!

Tratschberger.

Na die Tänzerin wird den Dukaten schon auch das Springen lernen!

Felding.

Ist's Ihnen angenehm, so machen wir der Silphide morgen eine Toiletten-Visite. —

Alfred.

Schön, ich bin zufrieden, doch zu einer Tänzerin, die so goldtragende Füße hat, darf man auch nur mit goldtragenden Händen kommen, ich werde bei meinem Juwelier den kostbarsten Schmuck aussuchen, und ihr überreichen.

Walmar.

Ha! unser junger Freund ist ein gewaltiger Mäcen der Tanzkunst — oder wenigstens ihrer Priesterinnen.

Alfred.

Ganz natürlich! Allen Respekt vor Tänzerinnen, sie sind ja die einzigen, welche die Kunst noch auf den Beinen erhalten.

Born.

Ha ha ha! ein guter Witz! Freund Alfred ist seit einiger Zeit ganz ausgewechselt!

Rumpler
(für sich).

Wann er nur sich selber auswechselt, so liegt nichts dran, aber er wechselt sein Geld aus und dadurch gehts Beste an ihm verloren!

Alfred.

Warum soll ich auch nicht heiter sein, ich habe Geld, bin jung, und habe eine Braut, die mich auch dann noch lieben würde, wenn ich nichts mehr mein nennen könnte.

Rumpler
(für sich).

Jetzt hat er's errathen.

Alfred.

Darum va banque jedem Trübsinn, va banque der sinnenden Melancholie, welche die ganze Erde nur als einen großen Friedhof betrachtet, weil wir im Grunde Alle nur auf den Gräbern unserer Vorfahren gehen, ich halte den für klüger und glücklicher der nur auf die Blumen dieses Friedhofs sieht, und nicht auf den Grabesmoder drunter! Darum jeder Trauer va banque! — Dieß Wort va banque erinnert mich an die Ursache meines Hierseins. (sich gegen den alten Spieler wendend) Ha! da sitzt er ja, mein alter Spiel-Matador! — Ha ha ha! er sitzt ganz allein, es wagt sich Niemand an ihn — weil er mir schon einige Tausend abgewonnen! pah! was liegt daran — Gold ist im Grunde auch nur gelbe Erde, und wer gäbe nicht gerne ein Handvoll Erde um eine frohe Stunde.

Komm her Alter, ich will wieder einmal der Madame Fortuna eine Visite machen, vielleicht läßt sie mich heute vor! — den Spieltisch zurecht gesetzt! (es geschieht.)

Tratschberger

(zu Rumpler).

Jetzt geht die Bataille los! sehens, dadurch erspart mein Herr die Schwitzbäder, an dem Tisch muß er alleweil schwitzen, ohne Frottiren, ohne Bad.

Der alte Spieler

(hat sich langsam erhoben und nur leicht den Hut gerückt, er geht nun zum Tisch und setzt sich).

Born, Felding, Walmar

(mehrere andere Gäste stellen sich rings um den Tisch).

Rumpler

(steht hinter Alfred, Tratschberger neben ihm).

Alfred.

Karten her und eine Bowle Rheinweinpunsch, ein nüchternes Spiel ist gar zu philiströs. — (Die Karten werden gegeben, bald darauf wird auch der Punschnapf gebracht.)

Alfred

(während dem Spiele zu den Herumstehenden).

Meine Herren! bedienen Sie sich, ist die Bowle leer, sorgt der Kaffeewirth schon wieder für neuen!

Der alte Spieler.

Sie haben verloren!

Alfred.

Zehn Dukaten! pah! ist überhaupt eine schuftige Summe, um die es sich nicht der Mühe lohnt; quitt oder douple! wenns beliebt. —

Der alte Spieler.

Gut! (sie spielen weiter.)

Rumpler
(entsetzt).

Er hat schon wieder verloren!

Alfred
(ein Glas Punsch trinkend).

Douplirt!

Der alte Spieler.

Gut! (spielen.)

Rumpler
(zu Tratschberger).

Nein, wie der dumm spielt.

Tratschberger
(leise).

Ich bitt Ihnen, verrathen's Ihnen nicht!

Alfred.

Schon wieder verloren! hier! (wirft eine Handvoll Gold hin). Aber mir scheint, Fortuna fühlt sich beleidigt, daß ich mit so geringer Gabe sie verlocken will — also — diese Rolle hier — 's sind 200 Dukaten (schüttelt sie aus).

Rumpler.

O Gott! wie die Dukaten aus der Rolle heraus fallen, meiner Seel! wenn das lange fortgeht, fall' ich auch aus meiner Roll.

Der alte Spieler.

Gehört mir! (streicht das Geld ein.)

Alfred
(eine neue Rolle hinlegend).

Weiter! weiter!

Rumpler
(zu Tratschberger).

Sie! mir scheint, der alte Maulbär spielt falsch! (stellt sich hinter den Spieler.)

Der alte Spieler.

Gewonnen! (streicht wieder ein.)

Rumpler
(will auf des Spielers Kopf greifen, beherrscht sich aber, für sich).

O wenn ich dem Raben nur seine Federn ausrupfen könnt! (sieht aufmerksam dem eben mischenden Spieler zu, fährt dann plötzlich in die Höhe, und packt ihn bei den Schultern) Ha! er packelt! er packelt!

Alle.

Was ist das? wer mengt sich in das Spiel?

Rumpler.

Der alte Kerl da spielt falsch, ich hab' selber g'sehen, wie er das Aß auf seine Seite g'legt hat.

Alfred.

Es ist nicht wahr.

Filding. Walmar. Born.

Es ist nicht wahr — wir sahen selber zu! — Wer will da reden! fort mit ihm — fort — (drängen ihn fort.)

Rumpler
(sich noch immer sträubend).

Er hat gepackelt!

Filding.

Der Mensch ist betrunken — fort mit ihm! (stoßt ihn fort.)

Tratschberger
(Rumpler bei Seite ziehend).

Aber sein's doch g'scheidt, setzen Sie sich keinen Unannehmlichkeiten aus!

Rumpler
(sich die Seite reibend).

Au weh! der Rippenstoß.

Tratschberger.

Macht nichts — Sie haben ihn incognito bekommen!
(Die Andern sind wieder zum Spiele zurückgekehrt.)

Alfred

Zum Henker, mein bares Geld ist zu Ende — doch — Sie geben mir ja wohl Credit — (zu Tratschberger) Vergessen Sie nicht, morgen bei meinem Banquier die Interessen zu beheben, ich muß auch noch 15,000 fl., die ich vor der Hand auf mein Palais intabuliren ließ, bezahlen!

Rumpler.

Was — was, sein Palais ist auch schon intabulirt, nein — jetzt wird mich meine Verkleidung bald nimmer vor einer Ohnmacht schützen —

Alfred
(spielt fort).

Nein! dieß Mißgeschick im Spiele — es ist beinahe lächerlich!

Rumpler.

Jetzt ist ihm das noch lächerlich — und mir druckt's 's Herz völlig ab — die schönen Goldfüchseln!

Vierte Scene.

Vorige. Scharf.

Scharf
(hereineilend).

Herr von Mallberg nicht gegenwärtig?

Alfred
(aufstehend).

Zu dienen, ich bin ein Spieler, der seine Gegenwart nie verliert.

Scharf.

Herr von Mallberg! um's Himmelswillen — sagen Sie mir, haben Sie Ihre Gelder noch bei dem Großhandlungshause Moller und Fels liegen.

Alfred.

Ja wohl, mein ganzes bares Vermögen —

Scharf.

Mein Himmel! fassen Sie sich — eben erhalte ich durch einen Freund die Kunde, daß dieß Comptoir morgen nicht mehr eröffnet wird — es hat fallirt — der Principal selbst hat sich mit dem Reste der Cassa auf die Flucht gemacht.

Alfred.

Was — was? Himmel! ich bin verloren! (wankt in seinen Stuhl.)

Rumpler
(der gespannt zugehört, reißt ihm den Stuhl aus der Hand).

Erlaubens, den Stuhl — brauch ich zu meiner eigenen Ohnmacht — (sinkt darauf nieder, die Mütze entfällt ihm).

Alfred.

Ha! mein Schwiegervater!

Rumpler.

Schwiegervater! — der Teufel wird Ihr Schwiegervater — Sie sind ruinirt, und einen ruinirten Mann kann meine Tochter nicht heirathen.

Alfred

Ist es denn wahr? — ist es denn möglich? — fallirt? dieses Haus fallirt — es ist keine Zeit zu verlieren — man muß den Flüchtigen nachsetzen, um wenigstens einen Theil zu retten. — Kommen Sie, kommen Sie, Herr Doktor! wir müssen sogleich zu den Gerichten — schnell — schnell! meinen Wagen vor. (eilt ab — Born, Walmar, Filbing, der Spieler und die übrigen Gäste folgen ihm, laut durcheinander redend.)

Fünfte Scene.

Rumpler. Tratschberger.

Rumpler

(mit schwacher Stimme).

Herr Tratschberger!

Tratschberger.

Was beliebt?

Rumpler.

Ich bitt' Sie, greifen's mir den Puls — mir scheint, er ist steh'n geblieben.

Tratschberger.

Ja, so ein Puls greifen versteh ich nicht, ich war ja Amanuensis bei einem Doktor der Rechten, und die greifen den Puls nicht da (bezeichnet die Stelle) sondern sie lassen den Patienten probieren, ob er die Hand noch in Sack stecken und die Finger noch bewegen kann (mit der Pantomime des Geldzählens) und so lange er das kann, geben Sie ihm immer noch Hoffnung.

Rumpler.

Mensch! ich bitte dich, bring mich mit dein Spaß nicht noch vollends um — O Gott! das ganze — ganze schöne Vermögen pfutsch! — ich weiß gar nicht, wie ich das meinem Kinde beibringen soll, wenn ich's ihr unvorbereitet sag, so kriegt's mir am End' die schreiende Fraß! (erhebt sich vom Stuhle und kann kaum gehen) Nein — der Schreck — Tratschberger! Tratschberger! führen's mich — ich kommet allein gar nicht z'Haus.

Tratschberger
(ihn unter dem Arm fassend).

Eigentlich soll ich ein Honorar dafür verlangen, denn ein Jurist greift seinen Nebenmenschen nie umsonst unter die Arme! aber das Unglück verschwistert. — Und ich habe die schöne Aussicht, auch mei' Stell z'verlieren, denn wenn der Alfred ka Geld mehr hat, nachher ist ein Sekretär das überflüßigste Möbel. Also komme Mann mit dem zerrissenen Herzen, auch mein Herz ist zerrissen, laß unsere gegenseitige Theilnahme den Flickschneider sein, der aus den zwei zerrissenen Herzen vielleicht noch ein ganzes herausbringt. (Beide ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in Alfreds Palais.

Schneidermeister **Fleckl. Hubert.**

Fleckl
(zugleich mit Hubert hereinkommend).

Aber charmantester Herr Kammerdiener —

Hubert.

Es geht nicht, Freund — der gnädige Herr ist für

Niemanden zu sprechen — bedenken Sie, es ist noch früher Morgen — er ist in Negligée.

Fleckl.

Aber ich bitt Sie, ich bin ja sein Schneider, ich hab ihn ja sehr oft in Negligée besucht. —

Hubert.

Ja, was haben Sie denn grad so dringend mit ihm zu sprechen.

Fleckl.

Herr Kammerdiener! ich will Ihnen vertrauen; Sie wissen, ich arbeite schon sehr lange Zeit für den gnädigen Herrn selbst und für das ganze löbliche Domestiken-Corps, ich habe noch nie eine Erwähnung von einer Rechnung gemacht, hab's immer stehen lassen, denn bei reichen Leuten sein die Rechnungen wie die Pappelbäume, je länger als sie stehen, desto höher werden sie. — Aber jetzt — man munkelt verschiedenes in der Stadt — das Vermögen soll am Sprung sein, und da — da will ich nicht der letzte sein mit meiner Forderung.

Hubert.

Das ist wohl gut, daß Sie sich melden, aber ich kann Ihnen doch nicht melden, der Herr hat's verboten.

Fleckl
(bittend).

Herr Kammerdiener! Schauens — ich — ich hab da ein neues Gilet von französischen Sammt — ich sollt' es grad zu einer Kundschaft tragen, aber, wenn ich Ihnen dienen kann — (packt aus)

Hubert
(besieht es).

Hm! nicht übel, aber hier (auf die Taschen zeigend) der Besatz der Tasche gefallt mir nicht ganz. —

Fleckl.

Wünschen Sie's vielleicht gestickt? (für sich) Verflucht interessirt der Kerl! (zieht Geld hervor, und schüttelt es in die Tasche des Gilets) So, mein' ich — mit Silber gestickt —

Hubert.

Ja, ja, so kann sich's besser machen — (indem er das Gilet bei Seite legt) Ich werd' sehen, ob der gnädige Herr nicht vielleicht doch zu sprechen ist. (Ab ins Seitenzimmer.)

Fleckl.

Verdammtes Volk — diese Dienerschaft! — wenn man die Herrschaft sprechen will, muß man immer zuerst Ihnen den Rachen vergolden!

Siebente Scene.

Fleckl. Hubert. Alfred. Tratschberger.

Alfred

(kommt mit Hubert und Tratschberger aus der Seitenthüre).

Ah, Sie da — Herr Meister. (zu Traschberger) Teufel, der Meister kommt mir eben jetzt ungelegen, seine Rechnung beträgt über 500 fl. und ich bin im Augenblick von allem baaren Gelde entblößt. Suchen Sie ihn auf irgend eine höfliche Art abzuweisen — zu vertrösten — Sie verstehen mich ja wohl —

Tratschberger

(ebenfalls leise).

O! Vollkommen! Vollkommen! sein Ew. Gnaden außer Sorgen — wenn der Kerl kein Dummkopf ist — so schreibt die Natur eine sehr unleserliche Hand —

Alfred.

Aber höflich — verstehen Sie mich — auf jeden Fall auf die höflichste Weise, ich will nicht zu den Leuten gezählt werden, von welchen die Gläubiger Sottisen als die Interessen des geliehenen Kapitals einstecken müssen (laut zu Fleckl). Lieber Herr Meister!

Fleckl
(für sich).

O je, er sagt lieber Meister! Das ist schon ein Beweis, daß es mit'n Geld happert.

Alfred.

Sie kommen wahrscheinlich um Ihr Geld? —

Fleckl
(zurückfahrend).

Was? ich soll um mein Geld kommen?

Alfred

Ich meine, wegen Berichtigung Ihrer Conto — wollen Sie sich in dieser Angelegenheit nur an meinen Sekretär hier wenden — ich selbst habe unmöglich Zeit — dringende Geschäfte — Sie entschuldigen schon — Adieu! — (schnell ab durch die Mitte)

Tratschberger
(für sich).

Jetzt heißt's pfiffig sein! — (zu Fleckl) Freut mich, daß ich die Ehre habe, mit Ihnen in Geschäftsberührung zu kommen. —

Fleckl
(tief complimentirend).

O bitte, bitte, meiner Seits, also Sie sein der Herr Sekretär? freut mich, die Ehre zu haben.

Tratschberger.

Und Sie sind der berühmte Kleidermacher Fleckl, Ihr Vater war, glaub ich, auch ein geborner Fleckl. —

Fleckl.

Zu dienen — und auch ein bürgerlicher Schneider.

Tratschberger.

Und Ihre Mutter war also auch Schneiderin.

Fleckl.

Ja wohl — ja wohl —

Tratschberger.

Also — würdiger Milchbruder Jupiters! ich heiße Sie nochmals willkommen! es freut mich außerordentlich Sie zu sehen (drückt ihm die Hand). Aber warum machen Sie sich denn gar so selten — das ist nicht schön von Ihnen — Sie haben aber doch die Rechnung mitgebracht? nicht wahr — wir warten schon so lang d'rauf?

Fleckl
(die Rechnung überreichend).

Ja, — Sie müssen schon nicht übel nehmen. —

Tratschberger.

Was — was? nur 500 fl. betragt uns're Rechnung? unser Haus ist Ihnen nicht mehr schuldig? Nein! Das ist nicht möglich — das ist ein Irrthum! auf Ehr! — unser Haus müßt sich ja schämen, Ihnen so a Bagatelle schuldig zu sein —

Fleckl.

Nein Herr Sekretär, ich verlange nicht mehr, als ich verdient hab. —

Tratschberger.

Nein auf Ehr! Sie sind der billigste Mann, den die Erde trägt — (zum Kammerdiener) Sie — lassens mich ja nicht vergessen, daß ich den Herrn Meister das Geld in Holländer Dukaten schick — (zu Fleckl) Ja ja — in Dukaten muß ich's Ihnen schicken, anderes Geld ist zu ordinär — Künstler werden immer mit Gold honorirt.

Fleckl.

Aber Herr Sekretär! wenn ich vielleicht bitten dürfte, jetzt gleich —

Tratschberger
(einfallend).

Bitten, bitten! lieber Freund! warum nicht gar bitten, Sie haben verdient, und können's begehren — oder wünschen Sie vielleicht was anderes — vielleicht weitere Anempfehlung? Ja Freund! ja, mit Vergnügen, ich lasse, wenns wollen, eigene öffentliche Dankadressen in die Zeitung drucken, das ist modern, kost nit viel, und macht am meisten Effect.

Fleckl.

Herr Sekretär erlauben —

Tratschberger.

Ich bitte Sie, nur keine Umstände, keine Complimente — es wird gedruckt — ja, ich werde mich gleich über den Auftrag machen. (ihm auf die Schulter klopfend) Ja, ja Freund! gehen Sie nur ganz ruhig nach Haus', ich werd Ihnen derweil schon was aufsetzen. (für sich) Der Kerl ist nicht zum fortbringen!

Fleckl
(etwas barsch).

Aber Herr Sekretär! die Hauptsache — meine Rechnung!

Tratschberger.

Rechnung! — Rechnung? — O — also wegen der Rechnung — ja, ja, die werde ich dem gnädigen Herrn schon vorlegen, wenn er nach Haus kommt.

Fleckl.

Ja, Herr Sekretär! da müssen's schon nit harb werden, aber ich wart bis der gnädige Herr z'Haus kommt — ich kann einmal auf das Geld nit länger warten!

Tratschberger
(bei Seite)

Er wart', weil er nicht länger warten kann — das ist gar dumm! ich bring die Kletten nicht los — aber halt! da fällt mir just ein: (laut) Gut — warten Sie, warten Sie nach Belieben, aber wissen Sie auch, wo mein Herr hingegangen ist?

Fleckl.

Wie soll ich das wissen!

Tratschberger.

Er ist gegangen um sich zu duelliren.

Fleckl
(aufspringend).

Was — was duelliren — ja wenn er am Ende bleibt, wo bleib denn ich dann? ich bin unglücklich!

Tratschberger.

O diese Theilnahme, Freund! Die Theilnahme, wie die meinem Herrn rühren wird, wenn er anders nach dem Duell sich selber noch rühren kann! — Aber fallt mir grad ein, er hat g'sagt, ich soll ihm die geladenen Pistolen nachschicken! (zum Kammerdiener) Sie, geben's mir g'schwind die Pistolen dort von der Wand!

Hubert
(nimmt die Pistolen, und trägt sie knapp vor Fleck vorbei).

Fleckl
(macht furchtsam einen Satz zurück).

Ach du mein Gott — das sein wirklich echte Pistolen!

Tratschberger
(nimmt aus der Tischlade ein Pulverhorn, und ladet die Pistolen gemächlich).

So — das Pulver — den Pfropf — so, und jetzt — (nimmt eine Kugel) famose Kugel! englisches Blei!

Fleckl.

Was — Sie laden die Pistolen sogar mit Kugeln —

Tratschberger.

Na, soll ich's vielleicht mit Grieskuödel laden? —

Fleckl
(immer furchtsamer).

Aber du lieber Himmel, wenn er erschossen wird — mein Geld — mir wird todesangst?

Tratschberger.

O dieses Zartgefühl! Meister! Sie sind ein edler Mensch, lassen Sie sich umarmen (geht mit ausgebreiteten Armen, aber die Pistolen noch immer in der Hand haltend — auf ihn zu).

Fleckl
(Seitensprünge machend).

Herr — mein Leben! Zum Teufel — das ist ein dummer Spaß — die Pistolen! —

Tratschberger.

Sie fürchten, daß mein Herr erschossen wird — O sorgen Sie nicht, die Pistolen gehen famos (mit Bedeutung) Wenn einer mein Herrn fordert — sehen Sie, Charmantester, da macht er's nur so — er stellt sich — nimmt

die Pistolen in diese Hand (immer Positur gegen den ausweichenden Fleckl haltend), und so — in einer geraden Linie (zielt auf Fleckl).

Fleckl.

Höllentausendsikerment! ob's aufhören! zum Teufel! — ich schrei (springt gegen die Thür).

Tratschberger.

Erlauben Sie gütigst — ich will Ihnen nur zeigen (zielt wieder).

Fleckl.

Auweh — es geht los! Himmelkreuzsikerment! (retirirt sich durch die Thür.)

Tratschberger.

(nachdem Fleckl fort).

Hahaha! — der wär auf die höflichste Art von der Welt expedirt. (zum Kammerdiener) Sein's so gut, gehens ihm nach, und wenn er wieder r'auf kommen wollt, so sagens ihm nur, ich werd jetzt erst die zweite Pistolen probieren.

Hubert.

Ganz wohl. (Ab.)

Achte Scene.

Tratschberger

(allein).

So, jetzt hätten wir diese Angelegenheit, die eigentlich sehr ernsthaft für unser Haus ist, doch so lustig als möglich abgethan, das ist überhaupt mei Manier, und es ist im Leben immer selbst bei den bedenklichsten Affairen g'scheidter, wenn man dazu lacht, als wenn man sich drüber gift.

Lied.

1.

Bei ein' sehr noblen Schneider will ich mir was b'stellen,
Ich komm hin, sitz'n mehr Buchhalter da als Gesell'n,
'S hat grad keine Visiten angenommen der Herr,
Drum mußt ich mich wenden an sein Sekretär.
Der sagt: Ja für Herrschaften arbeit'n wir bloß,
Doch will ich Sie vormerken, ist der Andrang nit z'groß,
So kommt in a Paar Wochen an Sie wol die T o u r!
Soll ich mich da giften? — na, ich lach nur dazua.

2.

'S war Einer als Mittagsgast eingeladen bei mir,
Hat eing'haut ins Essen, wie a Grenadier.
'S hat ihm Alles recht gut g'schmeckt, das weiß ich ganz g'wiß
Weil ihm ein Knopf nach'n andern vom Westel g'sprungen is.
Drauf geht er von mir in ein anderes Haus,
Da richt er mein Essen ganz scandalos aus,
I konnt gar nichts g'nießen, sagt er: — ich hab ein' Graus
kriegt davua,
Soll ich mich da giften? — na, ich lach nur dazua.

3.

A aufputzte Frau kommt zu der Marchande de Modes
Sagt: Zeig'ns mir a Häuberl nach der allerletzten Mod,
Und kost's auch was will, ich bezahl's ja mit Freud'n,
Wir Damen müss'n uns doch vom Volk unterscheid'n.
Man glaubt, das wär' sicher a gräfliche Gnad'n,
Doch Tags d'rauf schau ich in an Fleischselcher-Lad'n,
Da steht's in der Spitz'nhaub'n, wägts Schweinschmalz vua.
Soll man sich da giften? — na, ich lach nur dazua.

4.

A Schauspieler ist's ganze Jahr unzufrieden,
Weil immer nur kleine Roll'n ihm sein beschieden,

„Ha, schreit er, solche Rollen für ein Riesentalent,
Wie ich, der ich täglich den Hamlet spielen könnt!“
Und hat er am Theater vier Wort z'red'n amal
Bleibt er fünfmal g'wiß stecken, und verspricht sich zehnmal.
Hör ich raisonniren so a Künstler-Natur —
Soll ich mich da giften? — na, ich lach nur dazua. (Ab.)

Neunte Scene.

Ein Garten bei Rumplers Haus, seitwärts das Gebäude, auf der entgegengesetzten Seite eine Laube.

Rumpler

(kommt hastig im höchsten Unmuth aus dem Hause, Louise — Clara folgen ihm bestürzt).

Laßt mich, ich bitt Euch um Alles in der Welt, das Zimmer wird mir zu eng, das Haus wird mir zu eng, die ganze Welt wird mir zu eng, ich sag auf, auf Michäli, und logier mich in eine andere Welt ein. —

Clara.

Aber Herr Vormund.

Louise.

Aber Vater —

Rumpler.

Vater! Vater! ja, saubere Vaterfreuden! jetzt hab ich glaubt, das Madel anständig und honett unter d'Hauben zu bringen, derweil hat die Ehstand's Marchand d'Modes schon eingeräumt, und den Laden zugesperrt.

Louise.

Aber sprechen's doch, was ist's denn?

Rumpler.

Sprechen soll ich? sprechen? und es ist doch unaussprechlich, der Alfred — der Millionär — Louise, halt

dir die Ohren zu, damit du mir nit in Ohnmacht fallst — er ist betteltuti!

Louise.

Nicht möglich?

Clara.

Was — was sagen Sie, Alfred —

Rumpler.

Ist schach und matt. — Sein Großhandlungshaus fallirt, seine Güter so verschuldet, daß man für jeden Stein ein Personal-Arrest herauskriegen könnt, und noch a Menge andere Schulden. D'ganze Stadt ist voll — nit einmal seine Gewerbsleute kann er zahlen; weil er nichts mehr anliegen hat, kann er nit einmal den mehr zahlen, der gemacht hat, daß er was anz'legen hat — seinen Schneider! (blickt in die Scene) Aber was seh ich — da kommt er selber —

Louise.

Was — der Alfred! — Aber Papa, wie soll ich mich denn jetzt gegen ihn benehmen.

Rumpler.

Benehmen — gegen ein, dem Alles benommen ist? kalt — eiskalt vor der Hand! Wir müssen auf jeden Fall früher hören, was er will. (nimmt eine strenge Miene an, und stellt sich mit auf den Rücken gelegten Armen.)

Zehnte Scene.

Vorige. Alfred.

Alfred

(tritt hastig und mit verstörter Miene ein).

Gut, daß ich Sie treffe —

Rumpler.
(mit verächtlichem Tone).

Servus!

Clara
(will sich entfernen).

Alfred.

Bleiben Sie, mein Fräulein! bleiben Sie — ich habe keine Geheimnisse zu verhandeln, und ein Verarmter, wie ich, darf sich glücklich schätzen, wenn er noch Ohren findet!

Rumpler
(für sich).

Ich werd' mir schier vor meinen Ohren Doppelthüren machen lassen. (laut) Na was gibts?

Alfred.

Was mich betroffen hat, wissen Sie.

Rumpler.

O ja, hat mich auch sehr betroffen —

Alfred.

Mein bares Vermögen ist rettungslos verloren, der Prinzipal des Großhandlungshauses, bei welchem ich es deponirt hatte, soll nach Amerika geflohen sein — auf meinem unbeweglichen Besitzthum lasten Schulden, die ich nun nicht decken kann, ich muß sie daher veräußern lassen, mir wird wenig — vielleicht nichts bleiben —

Rumpler.

Na, und wenn Ihnen nichts übrig bleibt, nachher wollen Sie wahrscheinlich die Hälfte davon meiner Tochter als Morgengab geben? — Was werden wir denn da für ein Stempel auf die Quittung brauchen?

Alfred.

Eben das Verhältniß, in welchem ich zu Ihrer Fräulein Tochter stehe, verpflichtet mich, Ihnen meinen künftigen Lebensplan mitzutheilen. —

Rumpler.

Lebensplan? hm! laßt sich ein sauberer Plan zum Leben machen, wenn man nichts mehr zum Leben hat.

Alfred.

Ich habe einen Freund gefunden, welcher sich verwenden will, mir eine meinen Fähigkeiten angemessene Anstellung zu verschaffen, der Gehalt ist zwar nicht bedeutend, doch hinreichend, um ein bescheidenes, anspruchloses Leben führen zu können, und da ich weiß, daß Louise mich nur um meiner selbst, nicht meines Reichthums willen liebte, so bin ich überzeugt, daß diese Veränderung meines Loses, keine Veränderung Ihrer Gesinnung zu Folge haben wird.

Rumpler.

So? also ein bescheidenes Loos — ich kenne das — zum Frühstück ein Kaffee, der halb ~~Gemperle~~ und halb Cichori ist, zu Mittag Rindfleisch und Erdäpfel, und auf d'Nacht a lautere Suppen mit alte Brotbröckeln, am Sonntag zur Recreation a Paar Stunden weit im Staub auf's Land laufen, und d'raust a halbe Bier trinken, weils dort um zwei Kreuzer wohlfeiler ist, kurz so ein echtes pappendeckle-nes Leben — und das — das wollen Sie — einer Rumplerischen Tochter anbiethen?

Alfred.

Liebe hilft alles tragen — die größte Last wird doch immer auf mir liegen — doch nun eine dringende Bitte an Sie —

Rumpler.

Na?

Alfred.

Es sind einige dringende Gläubiger, die augenblicklich bezahlt werden müssen, wenn es nicht zur Klage kommen soll —

Rumpler.

So — das kommt ja immer besser —

Alfred.

Sie werden einsehen, daß ein solcher Fall selbst meiner aspirirten Anstellung hinderlich werden könnte — Ihr Fräulein Tochter hat mir im Contract 10,000 fl. Mitgift zugesichert — mit der Hälfte dieser Summe sind alle diese Schulden getilgt — wollen Sie mir dieß Geld zufließen lassen?

Rumpler.

So? — sonst haben's aber kein anderes Anliegen?

Alfred
(zu Louisen).

Ich wende mich an Ihre Liebe?

Louise
(sieht Rumpler an, welcher aber verneinend winkt, dann)

Dieß hängt nur von meinem Vater ab —

Rumpler.

Und der Vater sagt nein, nein, nein! es wird kein blutiger Heller hergegeben — das ging mir ab, überhaupt und kurz angebunden, aus der ganzen Mariage kann nichts d'raus werden, weil der Herzkönig bereits gestochen ist — verstanden, könnt mir einfallen, so eine Hungerleiderei.

Alfred.

Wie? — Herr von Rumpler!

Rumpler.

So, Herr von Mallberg! ich laß eine Scheidung machen, zwischen meiner Tochter schon vor der Hochzeit!

Alfred.

Bedenken Sie den Contract — bedenken Sie, wenn Sie zurücktreten, haben Sie sich zu einem Reugelde verpflichtet.

Rumpler

(erstarrt).

Alle Teufel! (für sich) O ich Strohkopf und ich — ich selber hab d'rauf angetragen! o! o! ich könnt mir vor Zorn die Nasen abbeißen, wenn ich dazu könnt! — o ich werd vor Gift contract über den Contract — jetzt heißt's vor der Hand gute Saiten aufziehen. (laut) Hm — ja — 's ist wahr — aber —

Alfred.

Ich weiß ja, daß diese Äußerung nicht Ihr Ernst sein konnte — auch würde Louise, selbst wenn sie nicht gebunden wäre, nicht einmal in einen solchen Vorschlag willigen (ihre Hand ergreifend) Nicht wahr, meine Louise?

Louise

(ihre Hand zurückziehend und seufzend).

Ach ja! —

Alfred.

Doch nun — die Zeit drängt — die Gläubiger werden mich schon erwarten — Herr von Rumpler — ich beschwöre Sie, retten Sie mich aus dieser Verlegenheit, von dieser Schande! —

Rumpler
(für sich).

Verfluchte Situation. (laut) Ich — ich — wir haben das Geld gar nicht zu Haus — ich muß es erst erheben.

Alfred.

Aber — Sie haben ja doch so viel Credit! Herr! binnen einer Stunde ist es Ihnen ein Leichtes, diese Summe aufzutreiben — retten Sie mich, ich überlebe diese Schande nicht.

Rumpler.

Ja — jetzt ist man in der Tremarola — warum hat man das früher nicht bedacht, warum hat man so in den Tag hineingelebt, ich will Ihnen jetzt im Unglück keine Vorwürfe machen, aber Sie sein ein liederlicher Patron, das war ein wahres Lumpenleben, eine Geldhinauswerferei, wie es nur ein Lump thun kann, eine so heillose Wirthschaft hab ich noch gar nicht gesehen — Sie sind ein Wüstling, ein Schwärmer in der unedelsten Bedeutung des Wortes — aber ich will Ihnen jetzt im Unglück keine Vorwürfe machen.

Alfred

Was that ich, was hab ich verbrochen! Ich war reich, ich wollte mein Leben genießen, was ich meinem Vergnügen opferte, es hätte mein Capital nicht angegriffen, wäre nicht der letzte unerwartete — und unverschuldete Schlag gekommen, ohne dieß Ereigniß hätte Niemand gewagt, mir einen Vorwurf zu machen über das, was ich verschuldet, und nun wirft man auch des Unverschuldeten wegen Steine nach mir — doch genug — ich habe Ihnen jetzt alles entdeckt, habe Ihnen gesagt, was mir

bevorsteht, was ich zu erwarten habe — es steht jetzt bei Ihnen zu handeln, wie es Ihnen Ihr Verstand (zu Louise) wie es Ihnen Ihr Herz eingibt — Leben Sie wohl! —

(eilt ab.)

Rumpler.

Lirum, larum! (zu Louisen) Gibt Dir Dein Herz was ein?

Louise.

Ach nein!

Rumpler
(auf sich selbst deutend).

Gibt dir der Verstand was ein? — Nein! — Und bei diesem Rath bleiben wir vor der Hand.

Clara
(hat dem Vorhergehenden mit der größten Spannung zugehört, und geht jetzt rasch zu Rumpler).

Herr Onkel! helfen Sie dem armen Alfred?

Rumpler.

Ich nicht — wer noch?

Clara.

Nicht? — gewiß nicht?

Rumpler.

Auf Ehre!

Clara.

Gut — gut! Leben Sie wohl! (schnell ab.)

Rumpler
(trostlos auf und nieder gehend).

Mir ist mein ganzer Verstand petrificirt! — Louise! ich bitt dich um Alles in der Welt — kannst du dir denn denken so ein Leben, ohne einer halben Million? ach, das

grüne Tüchel meiner Hoffnung war nicht echtfärbig, d'rum ist's schon in der ersten Wäsch ausgangen — und der höllische Contract! wenn ich zurück tritt, soll ich 20,000 fl. zahlen, da gib ich ja doch noch lieber die 10,000 fl. und mei Tochter obendrein — wenn ich nur wüßt, wie ich da mich aus der Schlingen zieh!

Louise.

Schauen's Vater — da wär halt doch der Herr von Flitter noch g'scheiter g'wesen, und Sie — Sie waren so grob mit ihm —

Rumpler.

Weil ich ein Rhinozeros war! ja, wenn du jetzt noch frei wärst, oder wenn er die 20,000 fl. zahlet, aber wer wird das jetzt thun, wo die schönsten Madeln viel billiger sein!

Louise
(lachend).

Also — Vater! wenn ich noch frei wär — Sie hätten nichts dagegen?

Rumpler.

Ich werfet dich ihm am Buckel nach — meiner Seel! wenn ich nur ka Tochter auf die Welt bracht hätt' — die Keierei ist mir jetzt schon bald z'viel?

Louise.

Vater — aber nit bös werden, gewiß nicht? der Herr von Flitter —

Rumpler.

Na, was ist's mit dem?

Louise.

Er — er hat die Hoffnung auf mich noch nicht aufgeben.

Rumpler.

Was Hoffnung! Die Hoffnung nutzt dir und ihm nichts!

Louise.

Er hat mit mir correspondirt — und da — da hab ich just ein Brieferl von ihm kriegt, wie Sie z'Haus kommen sein, (zieht ein Briefchen aus dem Busen) ich hab's noch nit einmal gelesen.

Rumpler.

Na, da wern halt wieder ein Schock Liebesseufzer drin sein, die nur die Windmühl' der verliebten Aussicht treiben. (nimmt den Brief) Noch nicht erbrochen — und so ein Brief voll fader Liebsschwärmerei ist doch gewöhnlich gleich zu erbrechen! (bricht ihn auf und liest, indem er immer gespannter wird, dann vor Freude einen Fuß nach dem andern wie zum Tanze bewegt, und endlich einen Rundsprung macht). Ich habs — Louise — Tochter — Kind! ich habs —

Louise.

Was denn, Vater?

Rumpler

Ein Mittel, wie du von dem Hungerleider los kommst, den Flitter heirathen kannst, die 10,000 fl. dein bleiben, und ich kein Reugeld zu zahlen brauch!

Louise.

Ich — den Flitter heirathen! (schlägt freudig in die Hände) Aber Vater! ums Himmelswillen! wie denn! wie denn?

Rumpler.

O dieser Flitter ist ein edler Mensch! da — les einmal — les! (liest) „Angebethete Louise! Ich kann es nicht

länger ertragen, mein Herz mit eitlen Hoffnungen beschwichtigen zu müssen, ich sehe es selbst ein, es ist vergebens, wenn Sie nicht Muth haben, das äußerste zu wagen! Lieben Sie mich wirklich, so werden Sie meinem Vorschlage keine Bedenklichkeiten entgegenstellen — — es gibt nur ein Mittel, uns auf ewig zu verbinden" (spricht) Jetzt gib Acht auf das Mittel, wodurch er sich mit dir verbinden will, (liest) „die Flucht! — Ich entführe Sie, auf einem nahe gelegenen Gute meiner Tante lassen wir uns heimlich trauen, und wer kann dann unsern Bund zerreißen, wenn wir als Eheleute zurückkommen? Ihr grausamer Vater, wird (sprechend) mein Gott! bin ich denn grausam? (lesend) wird endlich doch vergeben — (sprechend) O ich vergebe jetzt schon (in den Brief sehend) u. s. w. — Ich werde heute noch mit meinem Wagen in der Nähe Ihres Gartens halten, wenn Sie mich allein sprechen können, erscheinen Sie nur am Gitter, und in Ihre Arme eilt Ihr Sie ewig liebender Flitter!" (sprechend) Na, was sagst du dazu?

Louise.

Ja — ich kenn mich noch nicht recht aus!

Rumpler.

Aber Kind — Kind! er will dich entführen — du laßt dich entführen —

Louise.

Ja Vater! darf ich?

Rumpler.

Ich erkenn dich gar nicht mehr als meine Tochter, wenn du dich nicht entführen laßt, bedenk doch, — bist du mit dem Flitter verheirath', so ists mit dem Contract ohnehin aus, und das Reugeld hab ich ja nur zu zahlen,

wenn ich gegen die Heirath mit dem Alfred was hab — so aber bin ich nicht zurückgetreten, sondern du bist entführt worden, dafür kann ich nichts. —

Louise.

Also ich darf mich entführen lassen! O Papa! ich küß die Hand! (springt herum) Ich werde entführt! ich werd' entführt —

Rumpler.

Aber du — der Flitter darf nichts merken, daß ich's weiß — (blickt in die Scene) Aber halt! halt! dort — dort stehet ein Wagen! ein Kopf schaut heraus — er ist's — (geschäftig) Ich werd' gleich fortgehen, Kind, damit du dich ungenirt kannst entführen lassen — aber — dein Hut mußt mitnehmen, und a warmes Tüchel, und die Mantill — na — ihr kommt's ja ohnehin bald zurück — wart — wart — ich hol dirs (lauft schnell ins Haus, kommt gleich mit einem Hut, Mantille und Tuch zurück) So — so — (setzt ihr den Hut auf und hängt ihr das übrige um) So — jetzt schaust du ganz entführerisch aus — jetzt nur ka Zeit verloren, sonst reut's ihn am End — geh ans Gitter — aber wart — wart — ich darf nicht z'Haus sein — ich versteck mich derweil da hinter der Lauben, und werde mit freudigen Vaterthränen zusehen, wie man mir meine Tochter entführt. — So — (küßt Louisen) B'hüt dich Gott derweil, schau, daß die Entführung glücklich ablauft, und komm mir nicht anders, als als Frau zurück! So, jetzt hinter die Lauben! (verbirgt sich.)

Louise

(eilt an das Gitter und winkt).

Rumpler
(aus der Laube hervorguckend).

Ist der Entführer noch nicht da?

Louise
(leise zurücksprechend).

Pst! er kommt schon!

Eilfte Scene.

Louise. Flitter. Rumpler (versteckt).

Flitter
(eilt herein).

Dem Himmel sei Dank! Endlich! endlich — theuerste Louise! (umarmt sie.)

Rumpler
(für sich).

Wenn diese Mondscheinseele nur nit am End zum Schwärmen anfangt, sonst wird mir übel.

Flitter.

Doch was seh ich? Sie sind zum Ausgehen bereit?

Louise.

Ausgehen? Wollen Sie mich denn nicht entführen?

Flitter.

Wie — und dazu sind Sie jetzt — jetzt schon bereit, ich dachte erst mit Ihnen hierüber zu sprechen — Sie zu überreden, Ihre Bedenklichkeiten zu besiegen.

Louise.

Nein — es sind gar keine Bedenklichkeiten.

Flitter.

Also jetzt schon — desto besser — doch — Ihr Vater —

Louise.

Der — der ist nicht zu Hause; ach, lieber Flitter entführen Sie mich doch schnell —

Flitter.

Sie wollen mich zur Eile ermahnen? Mein Wagen steht ja bereit — in einer halben Stunde sind wir auf dem Gute meiner Tante — O! kommen Sie — kommen Sie — Ihre kaum so schnell gehoffte Einwilligung macht mich selig! Doch — nehmen Sie den Schleier vor (zieht ihr den Schleier vor das Gesicht). Und nun in den Wagen. (eilt mit Louisen, die er mit einem Arm umschlingt, ab.)

Rumpler.

(schleicht sich aus der Laube hervor — sieht ihnen nach, breitet seine Arme aus).

Ich glücklicher Vater, meine Tochter ist entführt — Aber jetzt — jetzt g'schwind hin zum Alfred, um ihm dieses traurige Ereigniß zu melden — ich sag, sie hat die 10,000 fl. auch mit — da kann er gar nichts mehr ansprechen — jetzt kann Alfred machen was er will — ich bin entbunden!
(Ab ins Haus.)

Zwölfte Scene.

Zimmer in Alfreds Hause, mit zwei Seitenthüren, im Hintergrunde eine Wölbung, welche in einen Saal führt, aber anfangs mit einem Vorhang verdeckt ist.

Alfred — Tratschberger

(kommen von verschiedenen Seiten).

Tratschberger.

Euer Gnaden, ich bitt Ihnen, reden Sie selber mit den Leuten, ich richt nichts mehr aus —

Alfred.

Mein Himmel! Sie sollen Geduld haben — es muß — es muß Hülfe kommen, mein Schwiegervater kann mich nicht verlassen.

(Man hört lautes Gemurre von der Seite, von welcher Tratschberger kam.)

Tratschberger.

Hörens es — alle schreiens Geld und nichts als Geld, grad, als wenns lauter Paperln wären, die sonst kein anderes Wort g'lernt haben.

Alfred

(auf und niedergehend).

Niemand — kommt denn Niemand, mir zu helfen? Und von Einer Seite habe ich's doch sicher gehofft!

Dreizehnte Scene.

Vorige. — Fleckl

(und mehrere andere Gläubiger in Begleitung von Gerichtsdienern drängen herein).

Fleckl.

Ha — da finden wir ihn ja! Was läßt man uns so lange warten — was fertigt man uns mit Vertröstungen ab — wir warten nicht, wir wollen nicht warten — der Herr ist insolvent — wir nehmen Beschlag auf Alles, was da ist.

Tratschberger

(erstaunt).

Ach diese Courage, die das Schneiderl auf einmal kriegt hat, er wird zum Hordenführer! (zu Fleckl) Sie — erlaubens! wenn's einmal todt sein, lassens Ihnen ausschoppen und ins Naturalien-Kabinet stellen, — a couragirter Schneider ist auch eine Natur-Seltenheit —

Alfred
(zu den Leuten).

Liebe Leute! nur kurze Zeit gedulden Sie sich noch — ich werde zahlen —

Fleckl.

Nichts gedulden — ich hab für Sie g'arbeit', und was für eine famose Arbeit hab ich geliefert, ich will mei Geld, oder wenigstens die Kleider zurück haben.

Tratschberger.

Famose Arbeit? — ja freilich — das nennen jetzt die Schneider schon a gute Arbeit, wenn bei ein Rock, wenn man ihn anzieht, nicht gleich alle Nähte aus einander gehen —

Fleckl.

Spott der Herr nicht, eh wir nicht unser Geld haben. —

Alle.

Ja — Geld — Geld wollen wir.

Fleckl
(auf die Gerichtsdiener weisend).

Die Herren sind hier, um unser Begehren zu unterstützen —

Tratschberger.

Aha — also die (auf die Gerichtsdiener) sind so zu sagen da, um ihrem Zorn Nachdruck zu geben. —

Alfred
(blickt durch die offene Thür).

Ha — da kommt der Herr von Rumpler.

Tratschberger.

Freut Euch Völker! die Erlösung naht.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Rumpler.

Alfred

(ihm entgegen).

Nun, bringen Sie mir Hülfe?

Rumpler

(sich verzweifelnd stellend).

Hülfe, ich? ach Gott! ich bin selbst ganz unbeholfen — Alfred — meine Herrn! stellen Sie sich meinen Jammer vor, meine Tochter —

Alfred.

Louise! Was ist's mit ihr? —

Rumpler.

Sie — es klingt unglaublich, 's ist aber doch so — sie ist entführt — entführt, sammt ihrem Erbtheil —

Alfred

(ihn scharf fixirend).

Entführt — jetzt in der kurzen Zeit — und ohne Ihr Wissen? — doch — es steht mir nicht zu, dieß zu untersuchen — Also von Ihnen keine Hülfe! gut — sehr gut —

Fleckl.

Was? Gut — gut sagt er — und mit der Braut ist's auch nichts mehr — jetzt, Leuteln, greift an! —

(Gerichtsdiener wollen ihn ergreifen.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Clara. Scharf.

Clara

(eilt herein und ist vor Erschöpfung kaum der Sprache mächtig).

Halt! Halt! Alfred — Sie brauchen Hülfe — hier — hier — nehmen Sie — es ist ohnehin Ihr Eigenthum! (reicht ihm eine volle Börse.)

Alfred.

Was ist dieß!

Scharf.

Das Fräulein suchte mich auf, und bestimmte mich, es sogleich zu veranstalten, daß wenigstens die Hälfte ihres Erbtheils ihr sogleich übergeben würde — ich bewirkte dieß — und —

Clara.

Hier sind 10,000 fl. für heute — morgen erhalten Sie die andere Hälfte, retten Sie sich! (will wieder fort.)

Rumpler
(für sich).

Na, wenn die nicht würdig ist, von der Gesellschaft der Hirnverwirrten ~~im runden Haus~~ das Diplom als wirkendes Mitglied zu erhalten, so ist's keine!

Alfred
(ist Clara nachgeeilt, und führt sie an der Hand sanft zurück).

Clara, Engel! enteile nicht so schnell! Ich habe Dich erkannt, beinahe zu spät erkannt, Du weigertest Dich, meine Hand anzunehmen, als ich arm, ganz arm war, doch nicht aus Selbstsucht, sondern — weil Du weiter sahest, als ich mit den von Liebe geblendeten Augen; Du weigertest Dich, meine Hand anzunehmen, als ich im Reichthum schwelgte, um nicht den Verdacht zu wecken, daß Du mich bloß des Reichthums wegen liebst, doch sieh — jetzt bin ich wieder arm, doch nicht so arm als damals, ich werde genug haben, um unser Leben wenigstens von dringenden Sorgen frei zu halten — jetzt Clara! wo alles mich verläßt, was sich früher kriechend an meine Fersen kettete — jetzt frage ich Dich nochmals! „Willst Du mich lieben.“

Clara

(sinkt weinend an seinem Hals).

Alfred!

Alfred

(sie heftig umschlingend.)

Clara! meine Clara — o ich habe es geahnt, daß es so kommen müsse — doch nun, meine theure Braut, sieh die geringe spärliche Einrichtung, die künftig unser Haus füllen soll — wir müssen uns wohl beschränken! (eilt gegen den Vorhang, welcher sich rasch zu beiden Seiten theilt, auf hohen Girandols flammen ringsum Lichter, an der Hinterwand sind stufenförmige Tafeln aufgerichtet, auf welchen glänzende Gold- und Silber-Geschirre stehen, im Vordergrunde stehen mit Blumen geschmückte Mädchen, welche theils Blumenguirlanden, theils auf sammtnen Kissen goldene Geschmeide tragen; Walmar, Born, Filding und der alte Spieler stehen zu beiden Seiten. Allgemeines Erstaunen.)

Alle.

Was ist dieß?

Alfred.

Kleinigkeiten, die ein dürftiger Mann, wie ich, seiner Braut verehrt (er nimmt von einem Kissen ein goldenes Brautkränzchen, und setzt es Clara auf das Haupt, darauf nimmt er von einem andern eine Papierrolle) Hier Clara — die Herrschaft Grünenberg, die Du als Herrin beglücken sollst —

Rumpler.

Aber um Alles in der Welt, sagt's mir nur, bin ich denn in ein Märchen der tausend und Einen Nacht?

Alfred.

Das Märchen ist schon vorüber! Meine Armuth war das Märchen —

Rumpler.

Was — Armuth — Märchen — und jetzt märchenhafter Reichthum, ich komm' gar nicht aus den Mär-

chen heraus! — O Gott! wer mir jetzt meine Tochter g'schwind herbeischleppt, ich zahl was er will! — Aber wie kommt denn das —

Alfred.

Es war nothwendig, um einen albernen Streich wieder gut machen zu können.

Rumpler.

Alberner Streich — was war denn das für ein alberner Streich —

Alfred.

Die Verlobung mit Ihrer Tochter! es geschah damals — **par depit**, weil ich dieses herrliche Wesen (Claren umarmend) noch nicht ganz erkannt hatte, doch in dem Augenblicke, als Ihre Tochter unterschrieb, als ich aus ihren Schriftzügen erkannte, daß nicht, wie Sie mir vorspiegeln wollten, Ihre Tochter es war, die zuerst die Bitte meiner Armuth für den alten Invaliden erfüllt hatte, da durchzuckte es mich wie ein Blitz; bei seinem Strahl erkannte ich das Netz, das man mir gelegt, und schnell erzeugte sich der Plan, es eben so schlau wieder zu zerreißen, wie es gesponnen war — Hier meine Freunde (auf Scharf, Filding, Born und Walmar zeigend) unterstützten mich darin, mit ihnen wettete ich oft um Tausende, die ich verlor, aber sogleich wieder zurück erhielt — hier (auf die Kleinodien deutend) sind die Prätiosen, die ich für Tänzerinnen zu kaufen vorgab —

Rumpler.

Aber, saperlot — das Großhandlungshaus hat ja doch wirklich fallirt!

Alfred.

Ja, dieß ist wahr, doch hatte ich dort keinen Heller angelegt — aber nun führe ich Ihnen auch den Spieler auf, an den ich täglich vor den Augen meines mit Ihnen einverstandenen Sekretärs Tausende verspielte (führt den alten Spieler vor). Es ist — derselbe alte Invalide, dem Du (zu Clara) zuerst eine Gabe der Liebe verabfolgtest!

Invalide

(küßt ihr die Hand).

Alfred

(zu den Gläubigern).

Nun, meine Herren, Sie geben mir wohl noch bis morgen Credit?

Alle

(verneigen sich ehrfurchtsvoll und ziehen sich zurück).

(Man hört ein Posthorn blasen.)

Rumpler.

Was ist das (eilt an's Fenster). Ha! der Flitter — mit meiner entführten Tochter — ha! sie ist schon Frau~~, ich seh' ihr's an~~ — und ich — ich — o ich bin ein Heifisch gewesen. (schlägt sich vor die Stirn.)

Alfred.

Und morgen, Freunde! Morgen feiert Alle mit mir mein Verlobungsfest!

(Schluß-Gruppe — der Vorhang fällt.)







Kaiser, Friedrich [Anton]. Geld! Pos
frei bearbeitet. Wien, A. Pichlers V
Marmorierter Halbleinenband der Zeit

Erste Ausgabe. - Der in Biberach gebo
Schauspieler F. A. Kaiser (1814-74) sch
Jahrhundert" und gilt als "Begründer des a
(Czeike III, 418). "Zunächst Schauspieler u
etwa 150, zum Teil sehr erfolgreiche Bühr
(Carltheater), das Theater in der Josefstad
Lokalposse und dem neuen Volksstück der
Als Freidenker nahm er 1848 im Akad
"Theaterdirektion C. Heigl" mit entspr. zei
für eine Spielfassung.

¶ Giebisch/G. 183. Slg. Mayer 5814. Slg. Ec

Posse mit Gesang in drei Acten. Nach dem Englischen Bulwer's
rs Wwe., 1842. 132 SS. Mit einem gest., altkol. Frontispiz.
Zeit mit hs. Rückentitel und Deckelschildchen. 8vo.

geborene, schon als Kind nach Wien gekommene Volksdichter und
schilderte "in seinem Bühnenwerk [...] das Leben in Wien im 19.
des aus dem Lokalstück weiterentwickelten Lebens- und Charakterbilds"
ıeler und Rezensent, [...] schrieb [er] unter dem Einfluß Johann Nestroys
Bühnenwerke für das Theater an der Wien, das Leopoldstädter Theater
efstadt und andere Bühnen [...] Kaiser schlug die Brücke zwischen der
:k der siebziger Jahre; er gilt als Vorläufer Ludwig Anzengrubers" (DBE).
Akademiekorps aktiv an der Revolution teil. - Handexemplar der
ɔr. zeitgenöss. Stempel und einigen Strichen bzw. Änderungen in Bleistift

ılg. Eckl I, 412.

